

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich am 4. Uhr Besagter monatlich 2 RM frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zahlungen in bar oder per Postkarte. Abbestellungen sind jederzeit möglich. In den Nummern 1 bis 100 sind die Namen der Abonnenten verzeichnet. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Verantwortlich: Amtshauptmannschaft Meißen.



Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Mittwoch, den 5. Oktober 1938. Nr. 233 — 97. Jahrgang. Drahtanschrift: „Tageblatt“.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tzgarand.

Der Führer in Karlsbad

Die Kurstadt im Freudentaumel — Der Führer sprach zu den Tausenden

Mit den Truppen, die unter Führung des Generals der Artillerie von Reichenau am Dienstag ihren Vormarsch in der Zone III von Eger über Falkenau und Elbogen nach Karlsbad fortsetzten, kam auch der Führer in die weltbekannte sudetendeutsche Kurstadt. Wieder erlebte Adolf Hitler das gleiche Bild wie am Tage zuvor in Eger. Wieder standen die Tausende an den Anmarschstraßen, brachten dem Führer und unseren Feldgrauen ihren Dank in grenzenlosem Jubel entgegen und schmückten sie mit Blumen.

Rundgebung auf dem Theaterplatz

In Karlsbad lag noch in der Nacht zuvor tschechisches Militär, und die Bewohner wagten nicht, auf die Straßen zu gehen. Erst am Dienstagmorgen rückten die Tschechen ab. Von 7 Uhr bis zum Eintreffen der deutschen Truppen um 11 Uhr war die ganze Stadt in ein Meer von Fahnen und Grün getaucht.

Auf dem Theaterplatz am Fuße des hoch aufragenden Hirschkopfberges hatte sich ganz Karlsbad versammelt. Die Kompanien der Leibstandarte und der Wehrmacht marschieren vor dem Theater auf. Die Flaggengeschmückten Häuser im Vordergrund, die Waldberge im Hintergrund gaben der erhabenden Rundgebung einen prächtigen Rahmen. Vielfachendfacher Jubel brauste dann auf, die Hände slogen in die Höhe, als der Führer auf dem Theaterplatz eintraf. Unter den feierlichen Klängen der Nationalhymne fuhr Adolf Hitler langsam an den Tausenden vorbei, die in gerader Linie ausgerichtet standen.

„Wir danken unserem Führer“

Der Mensch hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. Sie wissen sich vor Freude und Begeisterung kaum zu fassen. Immer wieder brüllt es in Sprechhören auf: „Wir danken unserem Führer“ und „Siegeheil“.

Jetzt spielt die Kapelle den Präsentiermarsch. Adolf Hitler schreitet die Front der Ehrenkompanien ab. Dann beginnt er sich in Begleitung Konrad Henlein hinaus zum Balkon, der mit Flaggen und Kränzen geschmückt ist. In diesem Augenblick steigt die Führerstandarte hoch.

Das Ergebnis der Sudetendeutschen

Der Ortsleiter von Karlsbad bringt in einer kurzen Ansprache die Gefühle der Bevölkerung der Stadt zum Ausdruck. Dann spricht der Stellvertreter von Konrad Henlein, Franzl. Er erinnert an den Kampf des Grenzlanddeutschtums und an das Ringen um die größere Heimat, und weist darauf hin, daß gerade die Menschen an der Grenze für die nationalsozialistischen Ideen und für den Kampf des Führers besonders empfänglich seien. Dann schildert er den Kampf der letzten Zeit und gelobt, daß das Sudetendeutschtum jederzeit alles für den Führer und das Reich einsetzen werde.

Treue um Treue

Die Ansprache des Führers in Karlsbad. Darauf tritt der Führer unter dem Jubelsturm der Tausende an das Mikrophon.

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Karlsbader!

Vor zwanzig Jahren hat Euer Unglücksweh begonnen, der Weg in eine fast trostlos erscheinende Zukunft. Auch mein Weh begann damals: Ich glaubte an die deutsche Wiederanerkennung, an die Wiederherstellung meines Volkes und an die Größe eines kommenden deutschen Reiches. Ihr seid in diesen zwanzig Jahren unserem deutschen Volkstum treu geblieben, und auch ich bin meinem Glauben treu geblieben! Heute befinden wir uns nun beide im Reich, das ich damals vor mir sah und an das ich glaubte. Dieses Reich ist Wirklichkeit geworden und soll niemals mehr vergehen!

So wie Ihr Euch nun sorgen müht für dieses große gemeinsame Deutsche Reich, dessen Bürger und Bürgerinnen Ihr von jetzt ab seid, so wird dieses Deutschland sich ebenso um Euch sorgen! Eure Liebe und Anhänglichkeit, Eure Treue und Opferbereitschaft werden erwidert von dem gleichen Empfinden der 75 Millionen anderen Deutschen.

Es war ein harter Entschluß, der mich hierher geführt hat. Hinter diesem Entschluß stand der Wille, wenn nötig, auch die Gewalt zu Hilfe zu rufen, um Euch frei zu machen. Um so glücklicher und dankbarer wollen wir sein, daß dieser letzte und schwerste Appell nicht notwendig war, um uns zu unserem Recht zu verhelfen. Wir sind stolz, nun dieses Land in seiner ganzen Schönheit zu übernehmen, und sind entschlossen, sofort daran zu gehen, auch hier zu bessern, was gebessert werden muß,

aufzubauen, was aufgebaut werden kann, und alle Wunden der Vergangenheit zu heilen. Ich wüßte nicht, wie und auf welche Wege ich einmal hierher kommen würde. Aber daß ich einmal hier stehen würde, das habe ich gewünscht!

Wenn ich nun hier vor Euch stehe, dürft Ihr nicht nur mir danken, sondern ich will auch Euch danken für Eure Treue, für Eure Anhänglichkeit und Eure Opferbereitschaft! Wie Ihr stolz seid auf dieses große Deutsche Reich, dessen Führer ich bin, so ist dieses Deutschland auch stolz auf Euch Sudetendeutsche!

Wir können in dieser Stunde nichts anderes tun, als an unser ewiges deutsches Volk nun, unter großem deutsches Reich denken!

Deutschland, Sieg-Heil!

Teilbelegung des Abschnittes III

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Truppen des Generals der Artillerie von Reichenau haben im Laufe des 4. Oktober den Gebietsabschnitt III bis zur Linie Eifenborn — Halb — Postan — Tepl — Reichenau — Karlsbad — Wiesenthal besetzt.

Die weitere Befehung

Wie die deutschen Truppen in das übrige sudetendeutsche Gebiet einmarschieren.

Die militärische Befehung der sudetendeutschen Gebiete wird auf Grund des Münchener Abkommens in folgenden weiteren Abschnitten erfolgen:

1. Gebietszone III. Am 5. Oktober der Rest der Gebietszone III, also das Gebiet bis zur Linie Haselbach — (5 Kilometer nordwärts Woldmünchen) Luditz — Rabanitz — Gebirgsdendorf (2 Kilometer südwärts Katharinaberg).

2. Gebietszone IV. Am 6. Oktober bis zur Linie Ober-Lindewiese — Nieder-Lindewiese — Freiwaldau — Nieder-Hillertsdorf — Oberdörf.

Am 7. Oktober der Rest der Gebietszone IV, also das Gebiet bis zur Linie Nieder-Lipta — (1 Kilometer nördlich Grulsh) — Malsdorf — Weizendorf — Wildgrub — Freudenthal — Wodendorf — Lobenstein. Alle angeführten Orte liegen innerhalb der vorher genannten Linien.

3. Bis 10. Oktober wird das restliche Gebiet, dessen sofortige Abtretung vorgesehen ist, militärisch besetzt werden. Die Grenzen dieses Gebietes werden noch bekanntgegeben.



Blumen für den Führer. Sudetendeutsche Kinder begrüßen den Führer bei seiner Fahrt durch das Egerland mit Blumen. (Eberl-Wagenborg-M.)

Musterbeispiel der Nächstenliebe

Auch die größte Not wird von der NSD, gelindert. Naturgemäß ist die Not in den noch von den deutschen Befreiungstruppen unbefreiten sudetendeutschen Gebieten entsetzlich groß. Insbesondere fehlt es an Nahrungsmitteln und Kleidung unter der Bevölkerung. Doch auch mit dieser Tatsache hat die NSD, im voraus gerechnet und demzufolge rechtzeitig ihre Vorbereitungen getroffen. Den einmarschierenden deutschen Truppen folgte die NSD, unmittelbar auf dem Fuß und begann ihr Hilfsverf. Die Vorkehrungen der NSD, sind so umfassend getroffen, daß sie in jeder Form gerüstet ist, auch der größten Not der deutschen Brüder zu begegnen und sofortige Hilfe zu bringen.

Auch hier soll wieder ein Musterbeispiel von nationalsozialistischer praktischer Nächstenliebe und glänzender Organisation vor unseren Augen ab.

Zentralstelle für Ueberleitung der sudetendeutschen Gebiete

Leiter Staatssekretär Dr. Studart im Innenministerium.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom 1. Oktober 1938 den Reichsminister des Innern zur Zentralstelle für die Ueberleitung der sudetendeutschen Gebiete bestimmt. Mit der Leitung dieser Zentralstelle im Reichsministerium des Innern hat der Reichsminister des Innern Dr. Frick Staatssekretär Dr. Studart beauftragt. Die Zentralstelle tritt nach außen nur unter der Bezeichnung „Der Reichsminister des Innern“ in Erscheinung.

Ferner ist Staatssekretär Dr. Studart beauftragt, dem Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Hentlein, in allen Fragen des Verwaltungsaufbaues unterstehend zur Seite zu stehen.

Tausende von Sudetendeutschen noch in tschechischen Gefängnissen

Weiß in das Innere Böhmens verschleppt.

Nachrichten aus den sudetendeutschen Gebieten besagen, daß in den Tagen, die der tschechischen Mobilmachung folgten, umfangreiche Verhaftungen durchgeführt wurden. Bei diesen Verhaftungen sollte es sich laut Äußerungen von Tschechen teils um die „Unschädlichmachung subversiver Elemente“, teils um Geiselnahmen für im Grenzgebiet festgenommene tschechische Beamte und Grenzler handeln. Nach den vorliegenden Meldungen geht die Zahl der Verhafteten in die Hunderte, wenn nicht in die Tausende. Sie wurden sämtlich in das Innere Böhmens verschleppt. So wird berichtet, daß allein in Kuttenberg etwa 400 Sudetendeutsche aus der Reichenberger und Gablonzer Gegend festgehalten werden. Auch das Kreisgericht Pilsen ist mit Häftlingen aus dem deutschen Sudeteböhmern überfüllt. In der sudetendeutschen Stadt Komotau wurden laut Aussagen von Reservisten, die aus dieser Gegend zum Militär eingezogen wurden, der Bürgermeister und der gesamte Stadtrat verhaftet und interniert. In Kuffig sind sämtliche Direktoren der Schichtwerke verhaftet worden. Sämtliche leitenden Betriebsangehörigen wurden von bewaffneten Kommunisten mißhandelt und schließlich an eine Wand gestellt. Nur das Erscheinen eines tschechischen Offiziers konnte ihre Erschießung verhindern.

Aus dem tschechischen Kreisgerichtsgefängnis in Budweis ist ein Sudetendeutscher nach mehr als zehntägiger Haft entlassen worden. Täglich lassen jetzt, so sagte der Sudetendeutsche, die Tschechen nur zwei bis drei Gefangene wieder frei. Die Zahl der Gefangenen in Budweis gibt er auf rund 1000 an.

Barrikaden mußten beseitigt werden

Sprengung von Betonbunkern.

In der Zone II haben die deutschen Truppen zahlreiche Straßensperren, Bunker und Barrikaden vorgefunden, die sie nun beseitigen müssen, soweit das nicht schon die Bevölkerung getan hat. Mehrere Meter dicke und hohe Bunker mußten gesprengt werden, um sie beseitigen zu können. Weniger, wenn auch noch genügend Arbeit bereitete das Beseitigen der vielen Barrikaden, die aus gefällten Bäumen und aus schweren graniternen Blöcken gebildet waren. Schwierig und vor allem gefährlich war die Beseitigung von Flatterminen, heimtückischen Geschossen, mit denen die Tschechen die Wege gesperrt hatten.

Ein anschauliches Bild der Zerkürungen, die von den Tschechen angerichtet wurden, gibt der Bahnhof von Friedland. Alles, was nicht niert- und nagelfest war, ließen die Tschechen mitgehen. Die tschechischen Bahnbeamten rühten nicht nur mit ihren Wohnungseinrichtungen ab, sondern sie nahmen auch gleich sämtliche verfügbaren Eisenbahnwagen, Lokomotiven usw. mit. Es wurden beispielsweise ganze Holzlager umgeladen und in besonderen Beetzügen davongeführt.

Moralischer Sieg des Friedens

Beifallstürme für Daladier in der französischen Kammer

Die zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetretene französische Kammer sah in ihrer Sitzung am Mittwochmorgen mit großer Spannung den Erklärungen des Ministerpräsidenten Daladier entgegen. Die Tribünen des Hauses waren überfüllt und die Diplomatenlogen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Abgeordneten aller Parteien waren fast vollständig erschienen. Als Daladier den Sitzungssaal betrat und zur Ministerbank schritt, erhob sich das gesamte Haus mit einziger Ausnahme der Kommunisten von den Bänken und begrüßte den Ministerpräsidenten mit brausendem Händeklatschen und Zurufen.

Ministerpräsident Daladier erhielt als erster das Wort zu seiner Regierungserklärung. Beim Betreten der Tribüne wurde er mit hartem Beifall empfangen. Die etwa dreiviertelstündige Rede des Ministerpräsidenten wurde immer wieder durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen, vor allem als er erklärte, daß alle Völker den Frieden wollten. Gleich zu Beginn seiner Rede ging der Ministerpräsident auf die Vorgeschichte der sudetendeutschen Frage ein. Er betonte, daß die französische Regierung von zwei gleich starken Gefühlen befeuert gewesen sei:

1. dem Wunsch, nicht zu einer militärischen Aktion gezwungen zu sein,
2. dem Willen, niemals das gegebene Wort zu verfehlen, falls durch ein Unglück die erste Hoffnung enttäuscht werden sollte.

Ferner hob Daladier hervor, daß Frankreich schon nach der Maßgabe der tschecho-slowakischen Regierung getaten habe, den Sudetendeutschen wichtige, gerechte und sofortige Zugeständnisse im Rahmen des Staates zu machen.

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung der Entwicklung kam Daladier auf den Verzichtsgedanken zu sprechen. Chamberlain habe sich durch diese mutige Initiative und durch seine ganze Aktion im Verlaufe der Tage und Nächte, die darauf folgten, um den Frieden verdient gemacht. Wenn im Endergebnis der Frieden aufrechterhalten und gewahrt worden sei, so sei das daher erfolgt, daß man nicht zu den Kombinationen der Geheimdiplomatie geschritten sei.

Wir haben im vollen Licht der Öffentlichkeit gehandelt unter der Kontrolle der Völker, und ich fühle mich verpflichtet, hier noch einmal zu versichern, daß die Völker, alle Völker den Frieden wünschen.

„Ich habe ja gesagt und ich bedauere nichts“

Die Ereignisse, die schließlich zu der denkwürdigen Zusammenkunft von München führten, wurden dann von Daladier eingehend erläutert. Er sagte dazu u. a.: „Herr Chamberlain ist eine außersthe Anstrengung für die Zusammenkunft der Regierungschefs der vier großen Mächte vor. Herr Mussolini unterstützte diesen Antrag mit Nachdruck und Erfolg. Ich habe diese Einladung angenommen. Es handelte sich nicht darum, in Prozedur zu machen oder Gegenversätze zu formulieren, sondern es handelte sich darum, den Frieden zu retten, den einige bereits für endgültig herbeiführen wollten. Ich habe „Ja“ gesagt, und ich bedauere nichts. Sie kennen alle die Ergebnisse der Münchener Zusammenkunft, die nicht eine nützliche Unterhaltung als eine formale Konferenz war.“

Wir haben — in dieser Hinsicht besteht kein Zweifel — in vier Ländern einen Vorentscheid für den Frieden hervorgerufen. Auf Grund der spontanen Wärme des Empfangs, der durch die Völker der vier Hauptstädte in Berlin, in Rom, in London und Paris allen Chefs der vier Regierungen zuteil wurde, und auf Grund der unzähligen Beweise, die allen Regierungschefs aus den Städten und Dörfern ihrer Länder zugegangen, konnte man seinen Augenblick an dem richtigen Entscheidungspunkt der Menschheit und an ihre Anhänglichkeit an den Frieden zweifeln. Ein tatsächlicher Sieg des Friedens, ein moralischer Sieg des Friedens.“

Man kann ebensowenig daran denken“, so erklärte Daladier weiter, Deutschland einzuschüchtern, wie man etwa daran denken könnte, Frankreich einzuschüchtern. Man kann nicht mit einem Mann oder mit einer Nation diskutieren, wenn man nicht vorher seine Achtung erworben hat.

Gegenseitige Achtung

Die Achtung Deutschlands für Frankreich oder konnte schon von meiner Ankunft in München an spüren. Die Achtung, die unser Vaterland während dieser Tage allen Völkern, die es umgeben, auferlegte, diese Achtung, die sich aufbau auf der Erinnerung an die Kämpfe, die uns vereinte und einander entgegensezte, diese Achtung, die kein Frontkämpfer einem anderen Frontkämpfer absprechen kann, welches auch die Farbe oder die Uniform während des großen Krieges gewesen sein mag, diese Achtung, die stets eine männliche und zugleich friedfertige Nation gebietet, diese Achtung müssen wir auch für das große Volk empfinden, das unser Nachbar ist und das unser Gegner war, und mit dem wir hoffen, einen dauerhaften Frieden bauen zu können.

Zweifellos ist unsere Weltanschauung von denjenigen, die das Deutschland und Italien von heute befeelen, sehr verschieden. Aber auch andere Länder, deren Weltanschauungen von den unseren verschieden sind, leben mit uns in gutem Einvernehmen. Welches auch die Formen der Regierung sein mögen, die sich die Völker gegeben haben, sie haben alle für den Frieden die gleiche Liebe. Was zur augenblicklichen Stunde wichtig ist, das ist die Notwendigkeit, alle guten friedliebenden Willen zu vereinigen, die es in der Welt gibt.

Zum Schluß seiner Rede rief Daladier alle Franzosen zur Einigkeit und zur Zusammenfassung aller moralischen und wirtschaftlichen Kräfte auf und betonte, daß die Erhaltung des Friedens keineswegs dazu verleiten dürfe, die notwendigen Maßnahmen zu vernachlässigen.

Nachdem der Ministerpräsident geendet hatte, sprach der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer als Vertreter der Frontkämpfer Daladiers den Dank für seine Friedensbemühungen aus. Anschließend wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt. Die Vertreter der einzelnen Gruppen kamen nun zu Wort, um ihre Haltung zu dem Antrag auf Vertagung der Aussprache über die Interpellationen zu begründen. Der eifrige Abgeordnete Walter dankte im Namen seiner eifrigen und forbrünstigen Kollegen dem Ministerpräsidenten und Außenminister für ihre Friedensarbeit und betonte im übrigen unter Bezugnahme auf das deutsch-französische Verhältnis, daß beide Völker dazu da seien, sich zu verstehen, und zusammenzuarbeiten.

Der kommunistische Abgeordnete Péri kündigte, wie nicht anders zu erwarten war, der Regierung das Vertrauen seiner Partei auf und beschwerte sich bitter über das „Diktat von München“. Der rechtsstehende Abgeordnete Marin und der sozialdemokratische Abgeordnete Léon Blum erklärten unter verschiedenen Vorbehalten im Namen ihrer Gruppen, daß sie für die Regierung stimmen würden.

535 gegen 75 Stimmen für Daladier

Im weiteren Verlauf der Kammerausprache hielt der Berichtende des Journalisten, Abgeordneter de Kerillis, eine seiner üblichen Brandreden. Bezeichnenderweise von dem Beifall der Kommunisten unterstützt, erklärte er, daß er der Regierung seine Stimme versagen müsse.

Der rechtsstehende Abgeordnete Barnegary als Sprecher der Sozialpartei de la Rocques befürwortete die Entsendung von Vorkämpfern nach Italien und Nationalspanien.

Anschließend schritt die Kammer zur Schlußabstimmung über den Antrag der Regierung auf Vertagung der verschiedenen Anträge, an den Ministerpräsident Daladier befaßlich die Vertrauensfrage geknüpft hatte. Die Kammer stimmte mit 535 gegen 75 Stimmen bei 3 Enthaltungen dem Antrag der Regierung zu. Dieses Abstimmungsergebnis zeigt, daß außer den 75 kommunistischen Abgeordneten nur zwei andere Abgeordnete, worunter sich auch der bekannte Deutschhasser de Kerillis befindet, gegen die Regierung gestimmt haben.

Auch im Senat starker Beifall

Im französischen Senat verlas der stellvertretende Ministerpräsident Chaumemps die Regierungserklärung. Ebenso wie in der Kammer wurde die Regierungserklärung auch von den Senatoren mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Besonders der Hinweis auf die unermüdbaren Anstrengungen Chamberlains fand allgemeine Zustimmung.

Die französische Regierung hat in der Kammer ein

Finanzplan eingebracht, der eine sofortige Wiederaufhebung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Landes ermöglichen soll. Hierzu wurde im Finanzministerium erklärt, daß die französische Regierung weder auf eine Währungskontrolle noch auf irgendeine Währungsmanipulation zurückgreifen werde. Wie in unterrichteten Kreisen zu dem Finanzprojekt der Regierung verlautet, sollen sich die Vollmachten, die die Regierung beantragen will, bis zum 31. Dezember erstrecken. Man gibt jedoch zu verstehen, daß die Regierung nicht beabsichtigt, um eine Frage des Zeitpunktes zu kämpfen. Was wichtig sei, sei weniger die Dauer der Vollmachten als ihre Ausdehnung.

Wieder französischer Botschafter in Rom

Frankreich wünscht Besserung der Beziehungen zu Italien.

Einer Meldung des italienischen Nachrichtenbüros Stefani aus Paris zufolge, hat Ministerpräsident Daladier den italienischen Geschäftsträger empfangen und ihm mitgeteilt, „daß der Ministerrot einstimmig beschlossen hat, dem Duce Benito Mussolini den Ausdruck der tiefen Dankbarkeit der Regierung und des französischen Volkes für das große von tiefem Verständnis getragene Werk der Vermittlung und des Friedens, das er in München vollbracht hat, übermitteln zu lassen, sowie ihm von dem Willen Frankreichs Kenntnis zu geben, ohne Verzug die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorzunehmen, indem sie ohne Umstände die Erneuerung eines Botschafters bei Seiner Majestät dem König und Kaiser Viktor Emanuel III. vornehmen wird“.

„Sieg für die Verständigung!“

Englands Außenminister dankt dem Führer

Gleichzeitig mit der Unterhausführung fand auch im englischen Oberhaus eine Aussprache über die Außenpolitik statt, bei der Außenminister Lord Halifax den Standpunkt der Regierung verteilte. Halifax behandelte u. a. die Frage, warum Sowjetrußland nicht an den Besprechungen beteiligt worden sei. Zur Begründung dessen wiederholte er das, was er dem Sowjetbotschafter erklärt hatte: daß man dem Führer wie dem Duce nicht einfach zumuten konnte, von heute auf morgen mit einem Sowjetvertreter in einer Konferenz zu sitzen. Lord Halifax betonte, daß die gesamte Regelung der tschecho-slowakischen Frage nichts anderes als eine Vertragsrevision bedeute. Großbritannien, so führte er aus, hätte sich auf einen endlosen Krieg einlassen können, aber sein Staatsmann, der die Grenze der neuen Tschecho-Slowakei danach hätte erneut ziehen müssen, würde sie so gezogen haben, wie das durch den Vertrag von Versailles geschehen sei.

Zu der deutsch-englischen Erklärung in München erklärte der Außenminister: Ist es etwa eine kleine Sache, daß die deutsche und britische Regierung erklären, sie würden niemals einen Krieg miteinander gestatten, und daß sie entschlossen sind, die Methode der Beratung bei jeder Meinungsverschiedenheit anzuwenden, die zwischen ihnen verbleiben kann?

Der Außenminister dankte dem Deutschen Reichskanzler für den Vertrag, den er durch das Übereinkommen von München für den Frieden geleistet habe. Er schloß mit der Bemerkung, wenn er Mühen ansehe, so sehe er dort nicht nur eine Besprechung, auf der harte Bedingungen der Tschecho-Slowakei auferlegt worden seien, sondern eine Gelegenheit, bei der es durch Besprechungen möglich gewesen sei, einen wahren Sieg für die Vernunft und für die Verständigung zu erringen.

Baldwin: Krieg niemals unvermeidlich!

In der außerpolitischen Aussprache des Oberhauses ergriff Lord Baldwin das Wort in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses das Wort, um teilweise in leidenschaftlicher Form die Politik Chamberlains zu unterstützen. Baldwin sagte u. a., er wisse wenig von dem,

was sich zwischen den Kanzleien Europas während der letzten Tage abgespielt habe, aber soviel wisse er, daß als Chamberlain die Entscheidung getroffen habe, nach Verzichtsgaben zu geben, er nichts anderes hätte tun können, und er, Baldwin, danke Gott dafür, daß Chamberlain es habe tun können. Er freue sich, daß diese Aussprachen stattgefunden haben, und er wisse, daß niemand anders als Chamberlain sie zu einem erfolgreichen Ende hätte führen können.

Baldwin wandte sich dann gegen die Auffassung, daß man unter Umständen doch kämpfen müssen und daß es daher besser sei, das gleich zu tun. Man könne sich seinen größeren Leichtsinns vorstellen. Denn Krieg sei niemals auf längere Sicht unvermeidlich. Diese Hoffnung werde er niemals aufgeben, aber er stimme auch denen voll zu, die jetzt darauf drängen, die Verteilung des Landes schnellstens auf einen zufriedenstellenden Stand zu bringen.

Unabhängigkeitspolitik hat sich bewährt

Ministerpräsident Spaak über das Verhalten Belgiens in den letzten Wochen.

Das belgische Parlament trat zu einer Sonder Sitzung zusammen, um über die Vertagung der Gemeindefragen zu beraten. Bei dieser Gelegenheit sprach Ministerpräsident Spaak über das Verhalten Belgiens in der internationalen Krise der vergangenen Wochen.

Er betonte erneut, daß Belgien der Unabhängigkeitspolitik unerschütterlich treu geblieben sei. Diese Politik habe jetzt ihre Früchte gezeitigt. Während der letzten Wochen sei er stets der Überzeugung geblieben, daß Belgien sich aus einem Konflikt fernhalten könne und daß die der belgischen Regierung gemachten Versprechungen eingehalten würden. Spaak fuhr dann fort, daß das belgische Volk mit ihm in der Freude über die Rettung des Friedens einig sei. Die Staatsmänner hätten alles getan, um einen Krieg zu vermeiden. Abschließend erklärte der Ministerpräsident, daß das ganze belgische Volk sich in den Tagen der Krise um seinen König geschart habe, dem Belgien zu großem Danke verpflichtet sei.

Blut unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1938.

Spruch des Tages

Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu verdingen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.

Jubiläum und Gedenktag

- 6. Oktober:
1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt.
1891 Der Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Reichsamtleiter des NS-Lehrerbundes, Staatsminister Hans Schemm, in Bahrenub geboren.
1905 Der Geograph Ferdinand Freilich von Richthofen in Berlin gestorben.

Sonne und Mond:

6. Oktober: S.-H. 6.08, S.-M. 17.28; M.-M. 2.43, M.-A. 15.57

Reisezugverkehr ins Sudetenland

Nach der Wiederaufnahme des durchgehenden Reiseverkehrs auf der Strecke Eibau—Wardorf—Mittelherwigsdorf—Jittau am 2. Oktober und auf der Strecke Dresden—Bodenbach am 3. Oktober ist, wie die Reichsbahndirektion Dresden mittels der Reisezugverleher auch auf folgenden Strecken wieder im Gang:

- a) zwischen Jittau und Krájan seit 3. Oktober nachmittags;
b) zwischen Bad Brambach und Eger (Strecke Plauen—Eger) seit 3. Oktober abends;
c) zwischen Reichenau und Hermsdorf bei Friedland (Strecke Jittau—Hermsdorf) seit 4. Oktober nachmittags.

Zum Schutz der Sicherheit der Bevölkerung

Das Heeres-Gruppenkommando 3 gibt bekannt, daß die Maßnahme zur Absperrung der Grenze zwischen dem Reich und den durch die Truppe besetzten sudetendeutschen Gebieten — neben anderen Gründen — zum Schutz der Sicherheit der Bevölkerung notwendig sind. Eine völlige Besetzung der in diesen Gebieten durch die Tschechen vorbereiteten Spreng- und Mineanlagen kann noch nicht gewährleistet werden.

Ein Handläschen-Räuber aufgetreten. Sonntag, den 2. Oktober, gegen 23 Uhr hat ein Unbekannter — etwa 30 bis 32 Jahre alt, zurückgelämmtes, vermutlich dunkles Haar, grauer Anzug, etwa 1,65 groß, schwächling, spricht sächsischen Dialekt — versucht, einer älteren Wilsdruffer Einwohnerin auf der hiesigen Bahnhofsstraße die Handtasche zu entreißen. Der Unbekannte hat die Frau angegriffen und sie gefragt, ob sie ihm eine billige Übernachtungsgelegenheit zeigen könne. Erst nach einiger Unterhaltung hat sich der Unbekannte auf die Frau gestürzt, sie zu Boden geworfen und versucht, ihr die Handtasche zu entreißen. Das ist ihm aber nicht gelungen, da sich die Frau kräftig zur Wehr setzte. Auf ihre Hilferufe hat der Verbrecher sofort die Flucht ergriffen. Wer zu dieser Angelegenheit sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sofort die hiesige Gendarmerie davon zu verständigen.

Ueber vernünftige Kostlos sprach gestern Abend im „Forsthaus“ Frau Scherz-München. Damit beschloß sie den von ihr geleiteten und vom Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise im Verlauf der letzten Wochen veranstalteten Lehr- und Lehrgangskursus über die Anwendungsformen und Pädagogik des Naturheilwesens. Die nicht geringe Kursusteilnehmerzahl lernte in Frau Scherz eine Kennerin wie auch Kennerin auf dem Gebiet naturgemäßer Lebens- und Heilweise kennen und schätzen. Eine Kostloskur dient der Entgiftung des Körpers. Es gehört eine planmäßige, den Zeitraum von zwölf Wochen umfassende Durchführung dazu. Es ist nicht damit getan, eine zeitlang wahllos Obst und Gemüse roh zu essen. Nachdem die Rednerin die bei Durchführung einer Kur in Erscheinung tretenden Ausscheidungsstellen geschilbert hatte, gab sie die Zusammenstellung verschiedener Tagesrezepte bekannt. Die sachgemäße Bereitung einiger Mittags- und Abendessen führte sie den Teilnehmern mit eingehenden Erläuterungen vor Augen. Reichlich zur Verteilung gelangte Kostproben überzeugten einen jeden von der Schwachhaftigkeit der von ihr zubereiteten Speisen. Frau Scherz, wie auch der Vereinsleiter dankten den Kursusteilnehmern für ihre bewiesene Ausdauer und Aufmerksamkeit und wiesen auf die von der Naturheilbewegung verfolgten Ziele. Ermahnend das Gelernte weiter zu verwerten und die Kenntnisse zu vertiefen, empfahlen sie den Abschluß an den Verein, der bestrebt sei, interessante Vorträge und Lehrgänge seinen Mitgliedern laufend zu vermitteln.

Tagespruch

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah! Die Luft ist still, als atmete man kaum, Und dennoch fallen rasch und fern und nah Die schönsten Früchte ab von jedem Baum. O hört sie nicht, die Feier der Natur! Dies ist die Lese, die sie selber hält; Denn heute löst sich von den Zweigen nur, Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt. Friedrich Hebbel

Abschied von General Krauß

Das Staatsbegräbnis für den großen deutschen Soldaten In Goßfern fand am Dienstag das Staatsbegräbnis für den großen General des Weltkriegs, General Krauß, statt. Unter den Trauergästen sah man neben zahlreichen hohen Offizieren der deutschen Wehrmacht Reichsstatthalter Dr. Seyd-Quarant sowie viele Vertreter von Partei und Staat. Nach dem Eintreffen der Witwe des Generals trugen Unteroffiziere der deutschen Wehrmacht den Sarg auf den Platz vor der Kirche. Die Truppen präsentierten, und Flugzeuge der deutschen Luftwaffe donnerten in drei Staffeln über den Ort.

Dann trat der Oberbefehlshaber des Armeegruppenkommandos 5, General der Infanterie List, vor den Sarg, um von dem toten Feldherrn im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht Abschied zu nehmen. Er führte u. a. aus: Mit General der Infanterie Krauß scheidet einer der letzten großen Soldaten des Weltkriegs für immer von uns. Ungetrenntlich ist sein Name verknüpft mit der vorbildlichen Vorbereitung und der glänzenden Durchführung des heldenreichen Durchbruchs von Klitsch. Trotz aller Strenge und harten Forderungen erwarb er sich dank seiner unermüdlichen Fürsorge die Liebe seiner Soldaten. Für sie war er der Vater Krauß.

Ein aus solchem Holz geschnittene Persönlichkeit konnte nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 nicht untätig bleiben. Seine ganze Kraft galt jetzt dem höchsten, was aus dem Zusammenbruch zu retten war, dem Zusammenbruch aller Deutschen. In diesem Kampf sei der österreichische Armeeführer des großen Krieges zum Gefolgsmann und Soldaten des Führers geworden. Wenige Tage, ja Stunden, ehe sein letzter sehnlicher Wunsch in Erfüllung gehen sollte, die Befreiung der Sudetendeutschen, deren er selbst einer war, wurde er zur großen Arme abberufen. „Wir Soldaten Großdeutschlands“, so schloß General List, „sensen in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Treue den Deinen zum letzten Gruß vor dem großen österreichischen Heerführer, vor dem aufrechten, wahrhaft deutschen Mann und Soldaten!“

Im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht legte General List dann einen mächtigen Lorbeerkranz, dessen Schleife mit dem Bild der Führerstandarte geschmückt war, vor dem Sarg nieder. Im Auftrag des Generalfeldmarschalls Göring überbrachte General der Artillerie Loeb einen Kranz. Anschließend würdigte Gauleiter Minister Klaußner im Namen von Partei und Staat die Verdienste des großen Feldherrn. Nach zahlreichen weiteren Ansprachen formierte sich der Trauerzug zum Gang auf den Friedhof. Dort spielte das Musikkorps das Lied vom Guten Kameraden, während der Sarg in die Gruft senkt wurde. Von den Bergwänden hallte der Donner der Geschütze, und die alten Raben jentten sich über als Grab.

Auf zum Kampf gegen Hunger und Kälte!

Auftakt zum Winterhilfswerk 1938/39 — Dr. Goebbels eröffnet den Kampf

Wieder steht der Winter vor der Tür, und wieder gilt es, den Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen. Man sage nicht, wozu dieser Kampf? Man denke daran, daß in diesem Jahre 10 Millionen Deutsche ins Reich heimgeführt, die 20 Jahre lang unsagbare Not und furchtbares Elend haben erdulden müssen. Für sie wollen wir den Kampf führen, ihnen soll unsere besondere Sorge gelten. Sie sollen erfahren, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, mit ihnen den Kampf gegen Not und Hunger zu führen. Deshalb wird der kommende Winter an den Opfergeist und die Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes ganz besonders große Anforderungen stellen.

Als Auftakt zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1938/39 findet heute, am 5. Oktober, 20 Uhr, in der alten Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, dem Berliner Sportplatz, eine Kundgebung statt, auf der Gauleiter und Reichsminister Dr. Goebbels spricht. Die Kundgebung wird von sämtlichen deutschen Rundfunksendern übertragen.

Silbe für die ostmährischen Gaue und das Sudetenland

Zum erstenmal werden in diesem Jahre die österr. reichischen Gaue die Segnungen des WDW erfahren. Es werden rund eine Million Oesterreicher sein, die das WDW zu betreiben hat, und die Gesamtzahl der Betreuten, einschließlich der Oesterreicher, ist vielleicht mit sieben Millionen Volksgenossen anzunehmen. Dazu wird noch das Sudetenlandgebiet

kommen. Im Zuge der Einschränkung der Sammlungsarten wird diesmal und damit für die Zukunft die Abbuchung von Postcheck, Banl- und Girokonten eingestellt. Der „Tag der Wehrmacht“ wird von nun an einheitlich an einem Termin im ganzen Reich durchgeführt, und zwar alljährlich am Sonntag vor dem Helldenkentag. Der „Tag der Polizei“ wird mit einer Verkehrserziehungsaktion verbunden, bei der man sich die Brust mit Verkehrszeichen schmücken kann. Bei der Kleiderfammlung wird diesmal alles angenommen. Was für das WDW nicht brauchbar ist, geht an die zuständigen Stellen des Vierjahresplans zur weiteren Verwertung.

Erste Straßensammlung 15. und 16. Oktober

An jedem zweiten Sonntag im Monat, beginnend mit dem 9. Oktober, vereint sich das deutsche Volk wieder zum Eintopf. Die erste der sechs Reichsstrassensammlungen wird von der DDF am 15. und 16. Oktober durchgeführt. Hierbei stehen 25 Millionen Abzeichen zum Verkauf. Als einer der wichtigsten Millionen-Austragegeber der deutschen Wirtschaft hat das WDW, insbesondere auch Oesterreich mit Aufträgen bedacht.

Grenzenloser Dank der Bevölkerung



Aufräumungsarbeiten in Zone II. Deutsche Soldaten beim Wiederaufbau einer von den Tschechen zerstörten Brücke in Niedergrund. (Schell-Bagenborg.)

Auch am Dienstag hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht seinen in das Sudetenland einrückenden Truppen das Geleit gegeben. Wieder hatten so Hunderttausende von Sudetendeutschen zum ersten Male in ihrem Leben die heiß ersehnte Gelegenheit, den Führer zu sehen und ihm aus ihren überfüllten Herzen ihren grenzenlosen Dank für die geschichtliche Befreiungstat zum Ausdruck zu bringen.

Die Grenzstadt Grasslitz, ferner Falkenan, Elbogen, Karlsbad, Schlackenwerth und St. Joachimsthal waren die Hauptetappen dieser zweiten sechsständigen Triumphfahrt durch das erlöste, aufatmende Land.

Die schnell erreichte sudetendeutsche Grenzstadt Grasslitz empfängt den Führer mit einem wahren Blumenregen. Wer beschreibt die Empfindungen dieser Menschen, die 20 Jahre lang, besonders aber in den letzten Wochen und Monaten, dem schlimmsten Tschechenterror ausgefetzt waren und Opfer über Opfer für ihre Treue zum Deutschtum aufbringen mußten! Es genügt festzustellen, daß von den 14 000 Einwohnern aus dieser Stadt 12 000 jenseits der Reichsgrenze sind! Die Menschen, die hier die Straßen füllen, sind schon in der Nacht von weit her aus der ganzen Umgebung herbeigeleitet, um den Führer Zeugen ihres heißen Dankes werden zu lassen.

Der Führer läßt halten und wird unter Stürmen des Jubels zum Marktplatz geleitet. Hier begrüßt er die ältesten Vorkämpfer der Nationalsozialistischen Partei im Sudetenland, die mit ihren Fahnen aus dem Jahre 1922 Aufstellung genommen haben. Eine Welle nicht zu schildender Begeisterung begleitet diese für die Geschichte der deutschen Stadt Grasslitz so bedeutungsvollen Minuten.



Der triumphale Empfang des Führers in Eger. Beispiellosen Jubel und nicht endenwollende Heil-Rufe begrüßten den Führer bei seiner Triumphfahrt durch die Straßen der sudetendeutschen Stadt Eger. (Weltbild-Bagenborg-M.)



Die planmäßige Besetzung des Abschnittes I. Deutsche Truppen unter dem Oberbefehl von Generaloberst Ritter von Leeb marschieren bei Haidelberg in das befreite Sudetenland ein. (Weltbild-Bagenborg-M.)

Truppen in Paradeauffstellung

In Heinrichsgrün begleiten Wälderschäfte die feierliche Durchfahrt Adolf Hitlers. Ordentliche Vegetation empfängt den Führer unter Glockengeläute auch in der Industriestadt Falkenau an der Eger, deren Bevölkerung zu Tausenden zwischen flaggenbesetzten Häusern die Straßen und Gassen besetzt hält. Immer wieder überwältigend sind in ihrer tiefinnerlichen Herzlichkeit die unbeschreiblichen Dankesfundgebungen des sudetendeutschen Volkes an seinen Befreier.

Auf den Landstraßen vor und hinter Falkenau haben in endlos langen Reihen Fahrzeuge der Wehrmacht mitten im Aufmarsch die Paradeauffstellung bezogen. Kein Wagen ist darunter, den die Frauen und Mädchen nicht mit herrlichen bunten Herbstblumen geschmückt haben. Schnurgerade ausgerichtet stehen die Feldfrauen im Stahlhelm vor den Tanks und Geschützen und den Transportfahrzeugen. Im Wagen stehend grüßt der Führer seine Offiziere und Soldaten.

Wo sind die zehn Geiseln?

Flüchtlinge berichten, daß der Aufenthalt der zehn Geiseln aus Wetzelsdorf, unter denen sich der Tierarzt, der Landesvertreter Dr. Fiedler und der katholische Geistliche befinden, bis heute noch nicht festgelegt werden konnte.

Mit welcher Angst allerdings auch die tschechischen Soldaten sich zurückwagten, geht aus folgendem Vorfall, der sich in der Nacht zum Montag gegen 245 Uhr in Habsdorf abspielte, hervor. Mit Panzerwagen fuhren die Tschechen vor die Wohnung des Bürgermeisters, gaben dort mehrere Schüsse ab, die bis nach Friedland gehört wurden, drückten die Tür ein und erklärten dem Bürgermeister, er habe mit seinem Kopf für jeden tschechischen Soldaten, dem etwas geschehe.

Kameradschaft an der Gulaschanone

Unsere Feldfrauen schenken und werden beschenkt. DNB Auch in allen Orten der Zone II hat sich zwischen den Soldaten und der Bevölkerung eine enge Kameradschaft herausgebildet, obwohl die Menschen dort unglücklich gelitten haben und wirtschaftlich von den Tschechen völlig ruiniert worden sind. Sie umlagern die Gulaschanonen der deutschen Wehrmacht, jung und alt. Mit wahren Heißhunger verzehren sie das Essen, das ihnen die Soldaten geben. Hier können unsere Truppen, die überall umjagt und verwöhnt werden, auch einmal schenken und abgeben. Und wie gern tun sie es. Wie macht es sie glücklich! Wie viele unter den armen Sudetendeutschen haben sich hier das erste Mal seit langen, langen Jahren sattessen können.

Aber man soll es nicht für möglich halten: So arm und so elend diese Menschen sind, so finden sie doch immer noch Liebesgaben für ihre Befreier. Hier spendet ein Einwohner ein Glas Bier für eine dürstige Soldatenleiche, dort teilt einer Zigaretten aus. „Suchen Sie Quartier?“, so werden überall die Soldaten gefragt. Es gibt viel mehr Privatquartiere, als unsere Feldfrauen überhaupt beziehen dürfen. Völlig sauber laden die Häuschen auch der ärmsten Sudetendeutschen unsere Feldfrauen ein.

Das Zerstörungswerk der Tschechen

Je weiter unsere Truppen in das Gebiet der Zone II hineinkommen, um so größere Zerstörungen finden sie vor. Noch kurz vor dem Abzug haben die tschechischen Soldaten und kommunistischen Banden ein entsetzliches Verwüstungswerk vorgenommen. Da gab es mitten in der Straße ein mächtiger Krater auf; dort, wo sich noch vor Tagen eine Brücke über das Waldwasser spannte, ragen nur noch Eisenstrümpfer aus dem Nachbarrumpen. Flüchtlinge kommen in hellen Scharen den Truppen entgegen. Meist haben sie nur ein Bündel auf der Schulter. Das ist alles, was sie auf der Flucht mitnehmen durften. Mitternächtliche kommen vorbei, die sich in den Wäldern versteckt hielten und dort tagelang bei Wasser und Brot haben ausbitten müssen. Aber sie haben alles längst vergessen. Denn jetzt wissen sie, sie sind frei und werden frei bleiben! Einige haben noch ein paar Zigaretten übrig, und die geben sie unseren Feldfrauen, denn irgendwie wollen sie sich ihnen doch dankbar erweisen und wollen ihnen ihre Freude zeleben.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Ullstein-Verlag: Dreyer Roman-Verlag, E. Ullstein, Bad Nauheim (Hörsing 27)

Er sitzt wieder vor dem Schreibtisch, sein Gesicht steht mit einemmal wie verfallen aus. Die Augenlider sinken halb über die Augen, der schwere Körper scheint etwas zusammenzusinken — es gibt wenige Stunden, in denen William Smith, der Herr über Dillfeld, die mit zu den besten und „tragreichsten“ am Arkansas gehören, Herr über noch mancherlei Industrieanlagen in der City dieser Sechsmillionenstadt, sich so gehen läßt. Es hat ihn auch wohl niemand so gesehen, als manchmal der Diener draußen in Longisland, im großen, einlamen Haus, der Diener Max Käseberg, der seit zehn Jahren seinem Herrn dient. Ein Berliner Junge, den Smith einmal in Klondike aufgegeben hat, abgerissen von der ergebnislosen Jagd nach Gold und Diamanten. Knock down geschlagen von diesem ungeheuren, abenteuerlichen Vandal, in das er wohl einmal mit stolzen Hoffnungen gesetzt ist.

Nun, er ist froh, Diener bei William Smith zu sein. Es ist bei Gott nicht die schlechteste Stellung. William Smith fährt zusammen. Seine Augen öffnen sich weit, das Telefon rasstell grell. Ganz munter ist er mit einem Schlag.

Das Mädchen aus dem Wohnzimmer hat angerufen. Mr. Pfefferkorn wünscht, Mr. Smith zu sprechen.

„Sofort reinkommen!“ schreit Smith und haut den Hörer in die Gabel zurück. Und Mr. Bob Pfefferkorn steht auf der Schwelle zum Privat-Büro.

Ein strahlender Herr in den besten Jahren, elegant wie aus einem Modemagazin geschulden. Schaggeife im Mundwinkel und im andern aller Wahrscheinlichkeit nach ein Stück Kaugummi, ohne den wäre Mr. Pfefferkorn nicht denkbar. Die Schaggeife ist stets kalt, lediglich auch zum Kaufen da und zum Hin- und Herschieben im Mund. Aber da ist auch etwas in dem Gesicht dieses Mannes, was nichts mit einem Schön-

In der berüchtigten Schöber-Linie

In der sogenannten Schöber-Linie, jener Grenzlinie mitten durch das sudetendeutsche Gebiet, die einst als Verteidigungslinie der Tschechen gegen die Deutschen gedacht war, steht es böse aus. Pioniere sind dabei, die riesigen Baumstämme, die die Straßen versperrten, zu zerschneiden und zur Seite zu schaffen. Rechts und links der Straße sind Schneisen in die Wälder geschritten. Stachelbrautverbaue fällen die Baumstämme aus, und Betonbunker sind hier eingebaut, von denen aus tschechische Maschinengewehre die Straßen beherrschen. In einem dieser Maschinengewehrstelzen hat man noch Dum-Dum-Geschosse gefunden. Überall befinden sich Tankfallen, die in der Dunkelheit nicht zu erkennen sind.

Freude mit dem Tode bezahlt

Da kommen unsere Truppen in Neuhütte an einem einsamen Straßengasthof vorbei, der noch einmal die furchtbare Erinnerung an die sudetendeutsche Leidenszeit wach werden läßt. Hier wurden, als deutsche Truppen in diesem Abschnitt zum ersten Mal sudetendeutschen Boden betraten, noch am Sonntag zwei sudetendeutsche erschossen, die in ihrer Freude und Begeisterung in SS-Uniform die Straße entlanggefahren waren. Einen Tag zu früh. Sie haben ihre Freude mit dem Leben büßen müssen. Jetzt suchen ihre Kameraden die Leichen der Ermordeten, die an unbekannter Stelle verscharrt worden sind.

„Heute brauchen wir nicht mehr im Wald zu schlafen“

Bährsdorf, ein kleines Glasmacherdorf. Die Menschen sind arm. Not war immer bei ihnen zu sein. Aber jetzt sind sie reich, so reich, durch die Freude und die Hoffnung auf die bessere Zukunft. Von allen Seiten strecken sie den deutschen Soldaten die Hände entgegen, barte Arbeiterhände, Hände, die lange haben feiern müssen und die nun schlafen wollen im großen deutschen Reich. „Heute brauchen wir nicht mehr im Wald zu schlafen, heute nacht schlafen wir wieder im eigenen Bett“, so verkünden glückstrahlend die wehrfähigen Männer, die sich vor den Tschechen in die Wälder geflüchtet hatten. Sie begrüßen die Feldfrauen wie gute alte Kameraden, bringen ihnen Zigaretten und Bier und veranstalten Sammlungen. Sie wollen schenken, sie wollen danken.

„Die Zeit“ erscheint wieder

Die sudetendeutsche Tageszeitung vorübergehend nach Dresden verlegt

Das sudetendeutsche Tagesblatt „Die Zeit“ erscheint wieder. Sofern es die Verkehrsverhältnisse zulassen, wird „Die Zeit“ ihren Lesern regelmäßig zugestellt werden. Aus verkehrstechnischen Gründen ist als vorläufiger Erscheinungsort Dresden gewählt worden. Die Verlegung ins sudetendeutsche Gebiet wird erfolgen, sobald die entsprechenden Versandbedingungen gegeben sein werden.

Auch die Ukrainer verlangen Selbstbestimmung

Die vielen im Reich lebenden ukrainischen Flüchtlinge haben in einem Beschlusse, den sie in Wien in einer Rundgebung bekanntgemacht, die Erwartung ausgesprochen, daß die Großmacht sie in ihrem Kampf gegen Prag unterstützen werden. Sie weisen darauf hin, daß im Jahre 1919 auf Grund des Vertrages von Saint Germain 700 000 Ukrainer unter Verspiegelung falscher Tatsachen in die tschecho-slowakische Republik eingegliedert worden seien. Die in Großdeutschland lebenden Ukrainer erklären sich mit ihren Brüdern in der Karpaten-Ukraine einig und sind bereit, mit ihnen den Kampf bis zu unendgültigen Siegen zu führen.

Was ist besser. Ister Schabe kaufen oder Ister Gedal? Kein Zweifel, Ister Gedal, zumal ist bei dem noch billigeren Preis! Die Schabe halten länger und bleiben länger schön, denn Gedal pflegt das Leder, es erhält länger seine Weichheit und seine Wasserfestigkeit und hilft damit sparen.

Ang oder einem flotten Dandy zu tun hat. Da stehen verdammt helle und blühende und freche und verwegene Augen in einem hagern Gesicht, das quer über der Stirn und auch über eine der Wangen ein paar Narben zeigt.

Andenken an einige Kämpfe mit berühmten Gangstern und langem Unterweilgefindel der schönen Stadt Neupork oder Chicago oder Frisco.

„Morning, Mr. Smith. Goddam, plagen Sie bloß nicht vor Aufregung. Ich schief ja gleich too! Bishen Whisky da? Danke, ich nehme schon Platz.“

Er wirft sich mit Schwung in einen der Lederessel, die so breit sind, als sollte da eine ganze Familie drin Platz haben. Dann nimmt er die Pfeife aus dem Mund, tut, als hätte er sie aus. Inausicht sein Stück Kaugummi mit Genuß von einer Bode in die andere, während Smith ein Fach des Schreibtisches öffnet, eine Flasche und zwei Gläser hervorholt und eingießt.

„Da hätten wir die Spur denn endlich bis zum Ende richtig aufgetrieben“, Mr. Smith. Vor ein paar Tagen erhielt ich die ersten ausführlichen Telegramme meines Agenten, den ich nach Deutschland rübergeschickte! Lange genug hat er ja gebraucht, um da weiter zu kommen. Sie wissen ja, vor drei Jahre verlor sich die Spur in Monte, im schönen Monte, ach!“

Pfefferkorn seufzt in Erinnerung an die Zeit, als er selber dort war. Er selbst hatte damals dort die Ermittlungen geführt.

„Seuzen Sie nicht den schönen Frauen des Südens nach, Bob“, knurrte Smith bissig, „sondern schiefen Sie weiter.“

„Schön. Wir fanden damals nur einen der Freunde der schönen Sängerin.“

Eine hastige Handbewegung von Smith, die flache Hand klatscht auf die Tischplatte. Pfefferkorn stört das nicht.

„Schönen Sängerin Wih Villan, ja. Kein Mensch wußte, wo sie geblieben war. Bis denn also —“

„Aber das weiß ich doch alles schon, Bob, zum Henker! Ich weiß, daß hundert zu eins anzunehmen war, daß Villan nicht mehr unter den Lebenden weilte. Weiter, weiter! Vor-

Verhandlungsbeginn 6. Oktober

Die ungarische Note an Prag — Sofortige Durchführung bestimmter Maßnahmen gefordert

Die ungarische Regierung hat in einer durch ihren Gesandten in Prag am 3. Oktober, abends, der tschecho-slowakischen Regierung überreichten Note ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die tschecho-slowakisch-ungarischen Verhandlungen in einer freundschaftlichen Atmosphäre vor sich gehen sollen. Zweck Erreichung dieser Atmosphäre hat die ungarische Regierung die Prager Regierung zur sofortigen Durchführung folgender Maßnahmen aufgefordert:

1. Freilassung aller ungarischen politischen Gefangenen.
2. Sofortige Verurteilung aller in der tschechischen Armee dienenden ungarischen Soldaten, damit diese in ihre Heimat zurückkehren können.
3. Organisation dristlicher die Ordnung aufrechterhaltender Detachements unter gemischtem Kommando.
4. Zur Symbolisierung der Uebergabe der zurückzugebenden Gebiete die Befestigung zweier Grenzfeste bzw. Grenzzorte durch ungarische Truppen.

Die ungarische Regierung hat vorgeschlagen, die Verhandlungen am 6. Oktober um 4 Uhr nachmittags in Romarom zu beginnen. Die ungarische Delegation wird unter der Leitung des Ministers des Inneren Kauts leben.

Ultimatum der Slowaken

Sie fordern autonome Regierung.

Die aus Prag berichtet wird, macht das tschecho-slowakische Problem der Prager Regierung solange die größte Schwierigkeit. Jetzt hat die slowakische Hlinka-Partei ein Ultimatum gestellt, in dem gefordert wird:

1. Anerkennung der slowakischen nationalen Individualität.
2. Slowakisch als einzige Amtssprache in dem slowakischen Staatsgebiet.
3. Schaffung einer gesetzgebenden slowakischen Körperschaft und einer völlig autonomen slowakischen Regierung, von deren Geltungsbereich nur Fragen der Außenpolitik, der nationalen Verteidigung und der Landesfinanzen ausgenommen sein sollten.
4. Sofortige Uebergabe der gesamten Regierungsgewalt in der Slowakei an die von der slowakischen Volkspartei bestimmten Vertreter.

Für den 6. Oktober sei in Schilna der Ausschuss der slowakischen Volkspartei zusammengerufen worden, um über die weiteren Schritte zu beraten.

Keine Juden in Leistungskampfbetrieben

Eine ebenso interessante wie wichtige Entscheidung fällt das Arbeitsgericht Leipzig in einem Urteil, das von der Gewerkschaft Sachsen der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird. Eine Leipziger Druckerlei hatte einen jüdischen Schriftsetzer entlassen, weil sie sich am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligen wollte, zu dem das Vorhandensein einer rein arischen Gefolgschaft Voraussetzung ist. Der Jude erhob Kündigungswiderspruch mit der Begründung, daß seine Entlassung nicht betriebsbedingt sei, denn der beklagte Betrieb sei in seiner wirtschaftlichen Existenz nicht gefährdet, wenn er sich vom Leistungskampf ausschließe.

Das Gericht stellt in seiner Urteilsbegründung fest, daß der Betrieb keine Ausnahmen auf einer Auszeichnung im Leistungskampf haben würde, wenn keine Gefolgschaft nicht rein arisch wäre. Das weitere Verbleiben des Klägers in der Gefolgschaft würde demzufolge die Beteiligung am Leistungskampf unmöglich machen. Es kann aber keinem deutschen Betrieb verwehrt werden, sich am Leistungskampf zu beteiligen. Eine solche Beteiligung entspricht den Grundausfassungen des Arbeitsordnungsgesetzes, insbesondere der Gemeinschaftslehre und dem Leistungsprinzip. Es hindert keineswegs eigenständige und eigenständige Motive, die bei der Kündigung des Klägers maßgebend waren, sondern nur die Interessen der Betriebsgemeinschaft. Alle Maßnahmen, die geeignet sind, die höchstmöglichen Erfolgsaussichten im Leistungskampf herbeizuführen, müssen somit als betriebsbedingt im Sinne des § 53 A.D.G. angesehen werden, so daß die Kündigungsanfrage abgewiesen werden mußte.

einem halben Jahr erzählten Sie, man hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ihr Grab entdeckt — he?“

Pfefferkorn nickt.

„Das hat sich nunmehr bestätigt, Mr. Smith. Wir haben das Grab gefunden. Und auch —“

Smith steht aus dem Sessel auf. Seine Stirn zeigt kleine Schweißtropfen. Er macht eine abwehrende Handbewegung, Angst flackert in seinen Augen, die sonst so sicher und streng und unbeirrbar von Gefühlen bliden können.

Pfefferkorn greift.

„Na, wenn Sie nicht weiterhören wollen — es ist zu tragen, kann ich Ihnen verraten, nun seien Sie mal vernünftig, Mr. Smith. Sie wissen, was Bob Pfefferkorn aus USA ermittelt, das stimmt!“

Smith fährt herum. Er ist fast im Gesicht. Er schreit:

„Wo liegen die Gräber?“

„Gräber? Eines bloß, zum Teufel!“

Smith bleibt stehen, wie ein starrer, kräftiger Baum steht er da. Sein Brustkasten hebt und senkt sich schwer.

„Erzählen Sie — so erzählen Sie doch!“

Und er läßt sich wieder in seinen Sessel fallen

„Mag, Mag —!“

William Smith ist mit seinem auto wie ein Verrückter aus dem Geschäft nach Hause gefahren, zu einer Zeit, zu der ihn niemand hier erwartet. Ein paar Verkehrspolizisten hat er beinahe umgefahren unterwegs und er wird noch einige Strafmandate nachgepfiffert kriegen — neben den derben Blüten, die an seinem Ohr vorbeigezischt sind. Aber was macht das schon!

„Mag!“

Smith rennt durch die Halle. Aus seiner Loge kommt der Butler, Mr. King, der auch schon eine Reihe von Jahren mit seiner besseren Hälfte das große Haus in Ordnung hält.

(Fortsetzung folgt)

Höchstleistung der Leistungen

Aufruf Dr. Ley's an die Betriebsführer

Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erließ an alle Betriebsführer, die im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe eine Auszeichnung erhielten, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

164 000 Betriebe haben zum zweiten „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ ihre Meldung vollzogen. 164 000 bezeugen die Notwendigkeit eines beschleunigten sozialen Vormarsches im Interesse der Höchstleistung der Arbeitsleistung unserer Schaffenden. Das Resultat der Höchstleistung birgt wiederum in sich die Erhöhung des Lebensstandards unserer Menschen.

Ich appelliere an euch, Betriebsführer, die ihr vom Führer des Nationalsozialistischen Kampfbetriebs ausgezeichnet wurde, die ihr das Leistungsabzeichen oder das Auszeichnungsdiplom erhalten habt, die Deutsche Arbeitsfront bei diesem Schaffen durch euren persönlichen Einsatz zu unterstützen. Es genügt nicht, daß ihr eure eigenen Betriebe mühsamlich gemacht habt, ihr müßt, wie es sich für eine wirkliche Volksgemeinschaft gehört, eure Erfahrungen, euer Wissen und Können in Fragen der Menschenführung und der Betriebsgestaltung auch allen anderen, die durch ihre Teilnahme am Leistungskampf sich bereit erklären, in diesem Sinne mitzumarschieren, vermitteln. Die Gewandbänder der Deutschen Arbeitsfront werden euch auffordern, mit den Männern der Deutschen Arbeitsfront zur Erfüllung dieser Aufgaben in die Betriebe zu gehen.

Ihr seid die besten Fachmänner, und so wird euer Rat entscheidend mit dazu beitragen, den sozialen und wirtschaftlichen Vormarsch, dessen Notwendigkeit der Generalfeldmarschall Goering auf der 6. Tagung der Deutschen Arbeitsfront in Nürnberg klar herausstellte, zu beschleunigen. Der Führer und die Partei haben euch geehrt. Ihr müßt allen anderen voranmarschieren. Daher, Betriebsführer, helft mit!

Mit diesem Aufruf des Reichsorganisationsleiters werden die im Leistungskampf ausgezeichneten Betriebe mit besonderen Aufgaben eingereiht in das Amtswalterkorps der Deutschen Arbeitsfront. Der Gedanke einer wirklichen Selbstverantwortung, den die DAF seit Beginn ihrer Arbeit zusehrend gegangenen ist, erhält damit eine weitere Abrundung. Besonders erfreulich ist weiter, daß sich am zweiten Leistungskampf der deutschen Betriebe bereits 164 000 Werke gegenüber 84 000 im Vorjahr beteiligt haben.

Berordnung über Kennkarten in Kraft

Beschaffungszwang für bestimmte Personengruppen.

Der Reichsführer und Chef der Deutschen Polizei erläßt folgende Bekanntmachung:

Die im Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, Seite 913, veröffentlichte Verordnung über Kennkarten vom 22. Juli 1938 ist am 1. Oktober 1938 in Kraft getreten. Nach dieser Verordnung wird als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis die sogenannte Kennkarte eingeführt. Eine Kennkarte können alle deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Reichsgebiet vom vollendeten 16. Lebensjahr ab erhalten. Damit wird der reichsdeutschen Bevölkerung im Inland die Möglichkeit gegeben, sich einen vollwertigen polizeilichen Personenausweis zu beschaffen. Ein Zwang zur Beschaffung der Kennkarte besteht grundsätzlich nicht.

In drei Bekanntmachungen vom 23. Juli 1938, die im Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, auf Seite 921 und 922, veröffentlicht sind, ist indes der Zwang zur Beschaffung einer Kennkarte für männliche deutsche Staatsangehörige beim Eintritt in das Wehrpflichtverhältnis, ferner für deutsche Angehörige, die am kleinen Grenzverkehr teilnehmen wollen, und schließlich für Juden (§ 5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935), die deutsche Staatsangehörige sind, vorgehoben.

Mit Riesenschritten vorwärts

Das Volkswagen-Werk wächst — Besuch von Dr. Ley Reichsleiter Dr. Ley besuchte das im Bau befindliche Volkswagen-Werk bei Kallersleben und das Vorwerk zur Volkswagenfabrik in Braunschweig. Obwohl die Grundsteinlegung zum Volkswagen-Werk durch den

Führer erst im Mai 1938, also vor knapp sechs Monaten, stattgefunden hat, stehen heute bereits vier mächtige Hallen, die in ihren Ausmaßen kaum von einem anderen Industriewerk in der Welt erreicht werden dürften. Viele tausend Arbeiter, darunter auch italienische Arbeitskameraden, arbeiten mit Hochdruck an dem gewaltigen Werk. In dem nahegelegenen Arbeiterbarackenlager ist soeben eine riesige Kraft-durch-Feuer-Testhalle fertiggestellt worden, die ein Beispiel von der Betreuung der vier schaffenden Menschen gibt. Auch die Hafenanlage nähert sich ihrer Vollendung. Zahlreiche Bagger sind eingesetzt.

Am Vorwerk zur Volkswagenfabrik in Braunschweig arbeiten bereits die ersten 250 Lehrlinge an den neuauftasteten Maschinen. Diese jungen Menschen werden durch besondere Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront pflanzlich betreut. Ihre Freude über das Kommen Dr. Ley's war groß. Sie sind in besonders für sie errichteten Wohnhäusern untergebracht, haben ihre eigenen Sportplätze und sind schließlich für ihre Arbeit im Volkswagen-Werk ausgewählt worden zu sein.

Von Braunschweig aus besuchte Dr. Ley am Nachmittag noch die unter Leitung der Deutschen Arbeitsfront fertiggestellte Mutterschule Mascherode, die in ihrer vielfältigen Aufteilung und vor allem in ihrem von Prof. Speer entworfenen Gemeinschaftsbau das vorbildliche Siedlungswesen der DAF eindrucksvoll vor Augen führt.

Siegreicher Kampf gegen Tuberkulose

Kewattiger Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit

Nichts kennzeichnet den Wert der Bekämpfung der einst so verbreiteten Tuberkulose mehr und besser als der Erfolg. Obwohl es noch kein sicher wirkendes spezifisches Heilmittel gegen dieses Leiden gibt, so haben doch die Bekämpfungsmassnahmen, die von Robert Koch dem Entdecker des Tuberkuloseerregers, und seinen Schülern nach wissenschaftlichen Grundfragen aufgebaut worden sind, dazu geführt, daß heute im Verhältnis zur Bevölkerungszahl nur noch ein Fünftel so viel Sterbefälle an Tuberkulose vorkommen wie vor etwa fünfzig Jahren.

In Preußen kamen in den Jahren 1881/82 auf 10 000 männliche Personen durchschnittlich 32 und auf 10 000 weibliche Personen durchschnittlich 38,4 Sterbefälle an Tuberkulose. Allen ein Viertel der Gesamtzahl aller Geforderten ist damals allein der Tuberkulose zum Opfer gefallen. Im Jahre 1936 starben im Deutschen Reich auf 10 000 gleiche Geschlechts nur noch 7,8 männliche und 6,4 weibliche Personen an Tuberkulose.

Die früher so erschreckend hohe Sterblichkeit der Jugendlichen ist bis auf ein Viertel ihres früheren Standes gesunken worden.

Die Verringerung der Gesamterblichkeit der 15- bis 20-jährigen Personen ist fast zur Hälfte (48 v. H.) auf die Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit zurückzuführen. Noch stärker machen sich die Erfolge der Tuberkulosebekämpfung bei den 20- bis 30-jährigen Männern geltend; die Verringerung ihrer Gesamterblichkeit ist sogar zu 60 v. H. dem Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit zuzuschreiben.

Brötchen statt Bomben

„Bombardement“ nationaler Flieger über Madrid

Eine Ueberreaktion erlebte die Zivilbevölkerung von Madrid, die unter den Kriegereignissen und dem Terror der Volksflieger zu leiden hat. 30 große nationale Bomben erschienen über dem Stadtgebiet, und sofort setzte auch das Abwehrfeuer der roten Flakbatterien ein. Aber die nationalen Flugzeuge kimmerten sich wenig um das tödende Feuer der Volkshelden, ihr Erscheinen über der unglücklichen Landeshauptstadt galt diesmal nicht einem Angriff auf militärische Ziele, sondern der gequälten und unter härtestem Lebensmittelmangel leidenden Bevölkerung. Sie sollte teilhaben an der Freude, die das ganze nationale Spanien am Gedanktag der Nachtübernahme durch General Franco befehlte.

So begannen denn die 30 Flugzeuge ein „Bombardement“, wie es in einem Kriege wohl noch nicht vorgekommen ist: mit kleinen Fallschirmen warfen sie 178 000 Brötchen ab. Der Wind trieb die Fallschirme auch in die entlegensten Stadtteile, so daß alle Kreise der Madrider Bevölkerung an diesem überraschenden Gruß der nationalen Regierung Anteil hatten. Trotz des starken Abwehrfeuers der Roten lehnten sämtliche nationalen Bomber wohlbehalten zu ihren Flugplätzen zurück.

Dann zieht er entschlossen den leichten Vorhang zurück. Ein Frauengesicht schaut aus dem Rahmen heraus. Ein sehr schönes, fein geschnittenes, anmutiges Gesicht, in dem zwei blaue Augen unwahrscheinlich hell leuchten. Blondes Haar umrahmt das zarte Oval der Wangen und die Schläfen. Der Mund ist sehr rot, und es ist ein Zug von verhaltener Leidenschaft darum.

Mr. Smith steht eine lange Weile vor dem Bild. Sein Gesicht verfinstert sich wieder langsam. Es ist, als klappe ein Visier wie eine stählerne Maske herunter.

Er zieht den Vorhang wieder über das Bild und wendet sich ab, um seine Wanderung durch das Zimmer von neuem aufzunehmen.

Dann sitzt er am Schreibtisch und blättert in Notizen und Papieren. Da sind für die nächste Zeit natürlich eine Menge Konferenzen angelegt, Reisen sind nötig, nach dem Westen, schon längst angehängt. Da wartet noch eine Fülle von Geschäften bis weit in den Winter auf ihn.

Zum Teufel! Wann haben sie nicht auf ihn gewartet? Krempel an den Nagel hängen! Fertig! Jetzt, jetzt endlich könnte man verwirklichen, was man so lange, so viele Jahre schon, sich heimlich zusammengeräutert hat! Weg von hier! Nach Deutschland! Aber den großen Teufel! Verschüttelte Sehnsucht wird übermächtig wach.

Germany — Deutschland! Na, na, William, vorsichtig, nichts überstürzen! Was nun zu geschehen hat, das muß wohl erwogen sein — und das ist seine ureigenste Sache.

Und wieder steht er hastig vom Stuhl auf. Unruhe, Unruhe steckt und brennt in ihm. Und dann zuckt er zusammen und saßt in die Innentasche des Jacketts, holt die Brieftasche heraus.

Goddam — dieser Bob Pfefferkorn und seine Agenten arbeiten gut, arbeiten vorzüglich. Der Mann tut wirklich etwas für die Sache, die er verdient. Na ja, ein Mann, der seine wohlhabende Rundschau hat!

William Smith lächelt wieder — jenes dünne, farge Lächeln, das auch nur selten in seinem Gesicht zu sehen ist.

Neues aus aller Welt.

Altmeyer der Kurzschiff gefordert. Im Alter von 89 Jahren starb in Berlin-Hehlendorf der Altmeyer der Kurzschiff, Ferdinand Schreier. Er war der Erfinder der nach ihm benannten Kurzschiff. Außerdem hat er sich auch als Pionier der Schreibmaschine für deren Einführung in Deutschland eingesetzt. Er stammte aus Elberfeld und hatte nach dem Kriege von 1870/71, den er mitmachte, die Gabelbergerische Stenographie erlernt. Einige Jahre später trat er mit einem eigenen System hervor, mit dem in der Folge das von Stolz erfindene System verdrängt wurde. Als Kurzschiff Stolz-Schreier hat dieses System weite Verbreitung gefunden.

Urenkel Hindenburgs geboren. In einer Klinik in Nordhausen wurde dem Freiherrn von Schlottheim-Auleben und seiner Frau, geborenen von Penz, ein Sohn geboren. Das Kind ist ein Urenkel des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, da die Tochter des Generalfeldmarschalls mit dem Major von Penz verheiratet war.

Er mußte für Napoleon III. Brot backen. In Stendal konnte der 90 Jahre alte Bäckermeister Wilhelm Zahn mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit feiern. Zahn war im Kriege 1870/71 Militärbäcker. Damals wurde er nach Kaiser-Wilhelmshöhe abkommandiert, wo er für den bei Sedan gefangenen Kaiser Napoleon III. und dessen Begleitung Weißbrot zu backen hatte.

Edinheim in Dänemark gefunden. Ein interessanter vorgeschichtlicher Fund ist am Strand bei Vendstrup in Dänemark gemacht worden. Ein großer Granitstein ist durch eine primitive Bildhauerarbeit zu einer Tierfigur gestaltet worden. Er erinnert an den Kopf eines Hundes mit Augen, Nase und einem weit aufgerissenen Maule. Der Direktor des historischen Museums in Kopenhagen ist der Meinung, daß es sich um ein germanisches Bildwerk zu Ehren Odins handelt.

Schuppen eingefressen — drei Kinder verschüttet. In Bruch-Chaillon im Departement Seine-et-Oise (Frankreich) fanden drei Kinder beim Einbruch eines Schuppens, in dem sie vor einem Unwetter Schutz gesucht hatten, den Tod. Drei weitere Kinder und zwei Erwachsene wurden ebenfalls mehr oder weniger schwer verletzt.

Fußball mit dem Golfball erlegt. Auf dem englischen Golfplatz im Tredegar-Park wurde ein Spieler ohne seine Absicht zum Fußballer. Ein Ball traf einen zufällig das Spielfeld kreuzenden Hund so heftig an Schenkel, daß Meister Keineke auf der Stelle getötet wurde.

150 Wohnhäuser eingeschifft. In dem polnischen Dorf Zuzkowitz in Wolhynien scherte ein Großfeuer 150 Wohnhäuser mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden ein. Durch den Brand sind weit über hundert Familien obdachlos geworden. In den Flammen kam auch viel Vieh um.

Schlechte Baumwollenernte in Ägypten. Die diesjährige Baumwollenernte Ägyptens ergibt nach der ersten amtlichen Schätzung 7 800 000 Kantar gegen 11 000 000 im Vorjahr. Dieser schlechte Ernteausfall ist zurückzuführen auf ungünstige Witterung, ferner auf Ausfallfehler und Verbeerungen durch Baumwollkäfer.

Bäberichau.

Der eiserne Berg. Der steirische Erzberg, auf dem man bereits zur Römerzeit Erz abbauete und Eisen schmiedete, ist etwa 2 Kilometer lang und 2 Kilometer breit, bei einer Höhe von rund 1500 Metern. Hier wird das erzführende Gestein im Tagebau aus dem Bergmassiv gebohrt, in Zügen zu den Sortierwerken gebracht und zu Tal befördert. Ueber diesen eisernen Berg bringt die neueste Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 39) einen sehr ausführlichen Bildbericht.

„Keine Wechseljahre mehr.“ Bekämpfung der Beschwerden bei Frau und Mann. Von Dr. med. Dr. phil. Giehm. Preis 1,80 RM. Bruno Willens Verlag in Hannover-Böhl. Einen wichtigen Abschnitt im Dasein des Menschen bildet der Übergang aus der Blütezeit des Lebens zum Alter. In diesen Jahren zwischen 45-55, den sogenannten Wechseljahren, wird die Funktion gewisser Drüsen umgestellt. Diese Veränderungen haben oft körperliche und seelische Leiden zur Folge, die mit recht unangenehmen Beschwerden verbunden sein können, vor allem dann, wenn die Umstellung zu plötzlich und unerwartet erfolgt. Da es nun zu begrüssen, wenn ein erfahrener Arzt seine vielfältigen Kenntnisse aus der Praxis in einem verständlichen Buch veröffentlicht, aus dem zu erleben ist, durch welche Mittel und Wege die gefährlichsten Wechseljahre am besten überwunden werden können, um ein angenehmes, beschwerdefreies Alter zu erreichen.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Übersetzung: Deutscher Roman-Verlag vom. G. Ullrich, Bad Sachsa (Halle)

Smith rennt an ihm vorbei, die breite Treppe hinauf nach den oberen Zimmern. Mr. King sieht ihm nach und verneigt es fröhlich, sich gegen die Stiege zu tippen. Oben sieht sich Smith noch einmal um und ruft King zu, der wie eine gut genährte Statue noch immer mitten in der Halle steht:

„Moge soll zu mir rauskommen, wenn er überhaupt da ist.“

„Er ist gerade weg, um Besorgungen zu erledigen.“

„Sowas er zurück ist!“

„Yes, Mr. Smith.“

Und William Smith rennt in sein Zimmer, das Wohnzimmer und Bibliothek zugleich ist. Ein riesiger Raum, in dem sich so ein einzelner Mann sehr verlassen vorkommen muß.

Da steht er eine Weile. Atemlos. Diese Hast und das schnelle Treppensteinen ist er doch nicht mehr gewöhnt. Man ist nicht mehr der Jüngste, verdammt nochmal! Aber dann lacht er leicht auf, auf eine Art, die man bisher in diesem Hause noch nicht an ihm gehört hat. Hier ist überhaupt wenig gelacht worden. Hier wurden nur Pläne geschmiebelt, hier wurde gearbeitet, wenn die Bürozeit in der Wallstreet längst vorüber war.

Es ist ein Lachen, vor dem William Smith selber sich zu verwundern scheint.

Er wandert in dem großen Raum auf und ab. Mit starken, kräftigen Schritten. Hin und her. Sein Blick schweift über die Bilderreihen, über die wertvollen Bilder an den Wänden. Weibt an einem der Goldrahmen hasten, aber das Bild ist durch einen seidenen, dunklen Vorhang überdeckt, der von der oberen Rahmenleiste herabhängt.

William Smith macht einige Schritte darauf zu. Zögernd bleibt er stehen. Zögernd hebt sich seine Hand.

Er entnimmt der Tasche eine Photographie. Nicht hält er sie vor die Augen.

Ein junges, schlankes Mädchen, über eine Wiese dahinschreitend. Ja, ja, es ist eine Jünger — eine weiße, sehr artige Jünger offenbar. Oh, wie stolz das Mädchen den Kopf in den Nacken gestellt hat, wie das Gesicht lächelt und heiter ist — und das Haar um den Kopf flattert!

William Smith saßt wieder ein bißchen in sich zusammen, immer noch das Bild vor den Augen.

So sieht ihn der Diener Max Käsebieber, der nach kurzem Anknöpfen ins Zimmer getreten ist. Mr. Smith muß sein Eintreten wohl gar nicht bemerkt haben. Käsebieber ist ein Mann, der aussieht, als wäre er ein Jockey in Zivil. Drahtig und lehnig und um einen Kopf „zu klein“. Man kann ihm gern glauben, daß er es einmal verjucht hat, in Klondike nach Diamanten zu suchen und am Missouri nach Gold und daß er als Tramp durch Alaska gewandert ist und auf Biber und Füchse Jagd machte.

„Mr. Smith —?“

Der zuckt zusammen und schließt hastig die Photographie in die Tasche.

„Ah — Max, hm — na?“

Zwischen den beiden wird nicht englisch, da wird nur deutsch gesprochen, schon solange man sich kennt.

„Mr. King sagte mir —“

„Max, wie war's, wenn wir mal 'n Trip nach Deutschland machten?“

Max Käsebieber reißt förmlich das ganze Gesicht auseinander. Der Mund steht ihm offen. Es witterleuchtet in seinem Äugen. Trip nach Deutschland — du liebe Seele! Er selber hat nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester da und ist als Sechzehnjähriger einmal seinem Verrückten ausgezogen, um in der neuen Welt sein Glück zu versuchen. Aber — Deutschland! Teufel, Teufel! Der Alte hat einen glänzenden Einfall! Und merkwürdig guter Laune ist er auch! Seltene — verdammt Seltene!

„Ja, gern, Mr. Smith“, antwortet Käsebieber und hat mit seinen vierzig Jahren ein ordentlich junges Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)



Der Weg frei für die deutschen Soldaten!
Die Bevölkerung von Warnsdorf beim Entfernen der Schloßbäume, um den Weg für die deutschen Truppen freizumachen.
(Eberl-Wagenborg - M.)



Die Gattin Konrad Denleins in Wildenau.
Als der Führer an der früheren deutsch-tschechischen Grenze in Wildenau eintraf, erwartete ihn eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Hier sah man auch die Gattin des Reichskommissars für die sudetendeutschen Gebiete, Konrad Denlein, die zusammen mit ihren Kindern den Führer und ihren Gatten erwartete.
(Eberl-Wagenborg - M.)

Schwere Herbststürme über England

Ein Baum fällt auf einen Autobus

Seit Montag segt über England der erste schwere Herbststurm hinweg, der überall Schaden angerichtet hat. In London wurde von der Gewalt des Sturmes eine schwere Ulme umgeworfen, die unglücklicherweise auf einen vorbeifahrenden Autobus fiel. Drei Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet, zehn zum Teil schwer verletzt. — Durch einen Dammbreach des Flusses Now ist die Ortschaft Trebasod (Grafschaft Glamorgan) völlig überschwemmt worden. 30 Familien mußten in aller Eile flüchten und sind obdachlos geworden. Zwei Personen ertranken.

Windstärke 11 in der Nordsee

Am Montagabend und in der Nacht zum Dienstag kam über der deutschen Nordseeküste ein schwerer Sturm auf, der in den Vormittagsstunden des Dienstags allmählich wieder abflaute. Die Sturm böen erreichten über der Nordsee teilweise Windstärke 11. Obwohl die Kleinschiffahrt durch den Sturm fast behindert wurde, sind doch nennenswerte Sturmschäden nicht gemeldet.

Zurichtbares Omnibusunglück

Ein Todesopfer und mehrere Verletzte

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Am Dienstag, 4. Oktober, 18.45 Uhr, wurde auf dem schienenähnlichen Übergang beim Wärdterposten 89 der Strecke Heidelberg — Karlsruhe zwischen Westloch und Rot-Malsch ein Reichsbahnbus erfaßt, etwa 200 Meter geschleift und vollständig zertrümmert. Vier Personen, drei schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte festgesetzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus Heidelberg gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht endgültig geklärt.

Spion aus Hagbier

Zwei Todesurteile wegen Landesverrats vollstreckt.

Die Justizprokessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 21. Juni 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Ludwig Maringer aus Bonn ist hingerichtet worden.

Der Verurteilte hat aus Hagbier seit Jahren Spionageaufträge angenommen und ausgeführt. Hierbei war

es ihm gleichgültig, welchem Lande er diente und welches er schädigte. In den letzten Jahren ist Maringer für den Nachrichtendienst einer ausländischen Macht tätig gewesen. Durch seine gegen den Wiederaufbau der deutschen Landesverteidigung, insbesondere einen Rüstungsbetrieb gerichtete Auspähungstätigkeit hat er den Schutz von Volk und Reich aufs schwerste gefährdet.

Ferner ist die am 19. Juli 1938 wegen eines Unternehmens des Landesverrats vom Volksgerichtshof zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 39jährige Ehefrau Katharina Aneup, geb. Bremer, aus Kleinbittersdorf (Sachsen) hingerichtet worden.

Turnen, Sport und Spiel.

Ringkämpfe im Zirkus Sarrasani

Wenn der Pole Wolukewski (118) im Zirkus Sarrasani auf der Matte ist, dann werden die Zuschauer schnell warm; denn er sorgt für Tempo und das ist bei Sisi (105) nötig. Der Pole beizte ihm flott ein, und da ging denn auch der Schwarze mit. Er ging so schnell mit, daß die Angelegenheit nach einer Gesamtheit von 30 Minuten bereits zugunsten des Färbigen durch amerikanische Krawatte erledigt war. Damit schied Wolukewski aus der Reihe der bisher noch Unbezungenen aus. Pinehli, Ostpreußen (125), und der Hamburger Dose (118) trennten sich unentschieden. Der dreifache Weltmeister Carlawienke, Polen (119), bekam diesmal gleich einen schweren Broden vorgelegt, seinen Landsmann Eymolowski (126). Carlawienke schaffte es immerhin schon nach elf Minuten durch Schulterchwung, Etroubal, Ostmark (125), brachte auch gegen Steinke, Stettin (99), die Zuschauer wieder in Harnisch. Der energische Mattentrichter Meyerhans drohte ihm sogar „Hinauswurf“ an, wenn er sich nicht sportlicher benehmen würde. Nach dem Urteil wurde er noch tüchtig ausgepöflet. Pomann, Berlin (98) hatte auch gegen den Hamburger Westphal (113) kaum eine Siegeschance, aber er trat dem überlegenen Partner trotzdem unverdrossen gegenüber und gab sein Bestes, so daß die Zuschauer voll auf ihre Kosten kamen. Nach 43 Minuten Gesamtheit unterlag Pomann durch Abfangen eines Ueberwurfes. Schlat, Dresden (114) mußte sich gegen den riesigen Grabowski (122) in den ersten Sätzen tüchtig vorleben. Er verstand es vorzüglich, den Polen arbeiten zu lassen. Bis zur Zirkusabschlussrunde kamen die Athleten zu keinem Ergebnis.

Die Kämpfe am Mittwoch: Komar, USA, gegen Sisi, USA; Carlawienke, Polen, gegen Etroubal, Ostmark. Drei Entscheidungskämpfe: Schwarz jr., Berlin, gegen Rago, Ungarn; Steinke, Pommern, gegen Verber, Ostmark; Westphal, Hamburg, gegen Wolukewski, Polen.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 6. Oktober

6.30: Frühkonzert. Kapelle Otto Fricke. — 8.30: Aus Königshera: Ohne Sorgen jeder Morgen. — 10.00: Aus Berlin: Volksliederabend: Liederblatt Nr. 13. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Abends. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Wörse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kapellplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Luise von Francois und Marie von Ebner-Eschenbach, eine Dichtersfreundschaft. — 15.50: Melodien von Johann Strauß. (Industrie-Kapellplatten.) — 16.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahmen aus Rio de Janeiro.) — 18.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Maria Popalenska (Sopran), das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien. — 18.00: Ich will bauen! Darf ich? — 18.20: Aus Dresden: Konzertstunde. — 18.40: Tanz im Ritz. Erzählung von Ernst Wilhelm. — 19.00: Unterhaltungskonzert. Hildegard Kleiber (Sopran), das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 20.50: Aus Dresden: Schill, Singspiel von Bernd von Heijeler. — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandfender.

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Kapelle Otto Fricke. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volksliederabend. Wiederholung Liederblatt 13. — 12.00: Aus Weuthen (O.S.): Musik am Mittag. Das Orchester des Oberschlesischen Landes-theaters. — 15.15: Hausmusik eins und geht. Hans Wigner. Das Quintett. Es Anst Gerda Kammer. Anzahl: Programmhinweise. — 16.00: Aus Wien: Musik am Nachmittag. Maria Popalenska (Sopran). Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitschriften. — 18.00: Der norddeutsche Pianist Robert Kelling spielt. Edward Grieg: Fortschende Stücke. — 18.30: Sowjetrußland — selbst erlebt! Erschütternde Dokumente in Bildern — 18.45: Eine kleine Melodie. (Aufnahmen.) — 19.00: Von Wode zu Wode. Berichte aus allen deutschen Gauen. — 20.10: Neue deutsche Blasmusik. Blasorchester Carl Voltzsch. — 21.00: Otto Dobrindt spielt. Kästl Straube. — 23.00 bis 24.00: Die Großstadt ist ferne... mit Szenen von Alfred Krugel. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin, die lustigen Dorfmusikanten und Solisten. (Aufnahmen.)

Eleonore Prohaska, ein deutsches Heldenmädchen

Ein Erinnerungsbild an ihren Heldentod vor 125 Jahren am 5. Oktober 1813.

Wieviele Jungfrauen haben sich in den Freiheitskämpfen begeistert unter die Fahnen gestellt, und doch sind nur wenige bekannt geworden; neben Eleonore Prohaska, Johanna Siegen und der opferwilligen Ferdinande von Schmellau, die aber nicht als Kämpferin teilnahm, kündigt der andere Name „sein Lieb, sein Heldenbuh“.

Eleonore Prohaska war in Potsdam am 11. März 1788 geboren, wo ihr Vater als Unteroffizier beim 2. Bataillon der Garde stand. Als „Jäger August Ranz“ trat sie im Frühjahr 1813 beim Litowischen Freikorps ein. Aus ihrem ersten Brief schreibt sie an ihren fünfzehnjährigen Bruder: „Ich bin seit vier Wochen Soldat! Erlaube nicht, schelte aber auch nicht. Du weißt, daß der Entschluß dazu schon seit Anfang des Krieges meine Brust beherzete. Zwei Briefe von Freundinnen erhielt ich, die mir vorwarfen, ich sei feige, da alles um mich her entschlossen ist, in diesem ehrenvollen Kriege mitzukämpfen. Da wurde mein Entschluß unumstößlich fest, ich war im Innern meiner Seele überzeugt, keine schlechte oder leichsinnige Tat zu begehen, denn ich nur nach Spanien und Arol, wie da die Weiber und Mädchen handeln. Ich verkaufte mein Zeug, um mir erst eine anständige Mannschleibung zu kaufen, bis ich Montierung erhalte. Dann kaufte ich mir eine Wäsche für acht Thaler, Hirschhänger und Tschoko, zusammen drei und einhalb Thaler. Nun ging ich unter die Schwarzen Jäger; meiner Klugheit kannst Du zutrauen, daß ich unerkannt bleibe. Ich habe nur noch die große Bitte, daß Du es Vatern vorträgst, so vorteilhaft wie möglich für mich. Lebe wohl, guter Bruder! Ehrenvoll oder nicht siehst Du mich wieder. Grüße Vater und Karolinchen tausendmal! Sage ihnen, versichere ihnen, daß mein Herz stets gut und edel bleiben wird, daß keine Zeit, Schicksal oder Gegenheit mich zu Grausamkeiten oder bösen Handlungen verleiten soll, und daß mein Herz stets treu und hieher für Euch schlägt.“

In einem weiteren Briefe schreibt sie dem Bruder: „Komme ich nicht wieder zurück, dann sage ich Dir in diesem Briefe das letzte Lebenswohl, dann, teurer guter Bruder, lebe ewig, ewig wohl!“

Ermöglichte uns diese Briefe einen Einblick in die Seele des tapferen Mädchens, so befähigen ihre Kameraden uns ihre persönliche Tapferkeit, ihre wackere anständige Gemütsbildung.

Am 16. September 1813 ward sie in dem Gefecht in der Gochrde schwer verwundet. Ein Mitkämpfer, der Litowier Leutnant und spätere Professor Dr. Friedrich Koerker, erzählt: „Hier erfuhr ich zum ersten Male die furchtbare Wirkung einer vollen Kartätschenladung in einen dicht geschlossenen Haufen auf etwa 150 Schritt Entfernung. Alles stürzte, hob, sprengte und floh auseinander. Jammergeschrei und Hurra überlanten und überlanten eines das andere, aber mein tapferer Ranz schritt noch immer vorauf und schlug Sturm auf der Trommel. Die auseinandergesprengte Schar schloß sich in verdoppelter Sturmfront wieder zusammen; es galt nur noch einen beherzten Anlauf, und wir waren der französischen Batterie so nahe, daß die Kugeln über uns wegfliegen mußten. Da warf ein zweiter Schuß seinen zerschmetternden Hagel in die Reihen, unser tapferer Trommler Ranz stürzte neben mir. Krampfhaft hielt er den Fißel meines Rosses fest und rief mit jammervoller Stimme: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen!“ Im Kampfesrausch konnte ich mich der Verwundeten nicht annehmen; als die feindliche Batterie genommen war, stürzte ich nach der Stelle zurück, wo ich neben Ranz noch manchen anderen Freund hatte fallen sehen. Um Ranz fand ich mehrere Arzte beschäftigt, eine Kartätschenladung hatte ihm

den Schenkel zerschmettert. Kein Laut der Klage kam über ihre Lippen, um die noch lebend ein heftiges Lächeln schwebte. Unter unglücklichen Schmerzen verschied Eleonore Prohaska am 5. Oktober 1813 in Dannenberg.

Ein Bericht vom 7. Oktober 1813 meldet: Heute morgen wurde um 9 Uhr die Leiche der in der Schlacht an der Gochrde verwundeten Eleonore Prohaska zur Erde beigesetzt, welche als Jäger im Litowischen Freikorps unerkannt ihren Arm aus reinem Patriotismus der heiligen Sache des Vaterlandes ge-



Der Tod der Eleonore Prohaska (Foto: Verlag Braun, Berlin-Tempelhof)

welbt hatte. Gleich einer Jeanne d'Arc hat sie mitvoll gekämpft für König und Vaterland. Trauernd folgte dem Sarge, der von ihren Waffenbrüdern getragen wurde, das hannoversche und russische Jägerkorps, der Oberst Graf von Kiemannsdorff nebst sämtlichen Offizieren, auch der preussische Minister Graf Grote wohnte dem Begräbnis bei. Eine dreimalige Gewehrsalve rief der Sturm des Krieges gefallenen Lilia den letzten Gruß ins Grab nach.“

Auf dem Sankt Annen-Kirchhof zu Dannenberg wurde ihr im Jahre 1865 ein Ehrenmal errichtet; auch in ihrer Vaterstadt Potsdam erhebt sich seit dem Jahre 1889 ein Denkmal.

Nebst einer der feinsten Zeitgenossen jener großen Tage, hat geurteilt: „Ehrendürdig war das Gebaren der deutschen Frauen in jenen Tagen. Junge Mädchen, an deren jungfräulichen Auf kein Makel, wurden von dem gewaltigen Zeitsturm über die Bedenlichkeiten ihres Geschlechts so weit emporgehoben, daß sie zur Wähe und zum Säbel griffen, um gegen den Feind des Vaterlandes zu stehen. So die beiden süßen Heldeninnen Dora Sawojch und Lina Peterfen, so die freiwilligen Jägerinnen Johanna Lüring, Friederike Weber, Lotte Krüger und die schöne Eleonore Prohaska, welche in den Reihen der Litowier im Gefecht in der Gochrde die Todeswunde empfing und mit echt weiblicher Hochherzigkeit den Wundarzt, der sie verbinden wollte, aufforderte, lieber erst den anderen Verwundeten beizuspringen, bei welchen die Hilfe noch von Nutzen sein konnte.“ (Ehre dem Andenken Eleonores und ihren deutschen Heldenkämpfern, die das Wort verpflichtet haben: „Richtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihr Ehre.“ Dr. Ludwig Roth.

Warnung vor Schwindel in der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung

In amtlichen Rundgebungen führender Männer des Staates und der Partei konnte, so schreibt die „Deutsche Zeitung“, wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Wirtschaft dank der Willenskraft der verantwortlichen Männer und der gesteigerten Arbeitsenergie der Volksgemeinschaft durch ständig zunehmende Verbraucherbedürfnisse voll beansprucht wird. Im Gegensatz zu vielfachigen Zerfallsercheinungen ausländischer Wirtschaftssysteme und der damit zusammenhängenden Arbeitslosigkeit und Verelendung der werktätigen Bevölkerung ist bei uns der letzte arbeitsfähige Mann eingesetzt und sogar ein Mangel an Arbeitskräften eingetreten.

Das tritt u. a. besonders in der Landwirtschaft zutage. Maßnahmen und Vorkehrungen des Reichsnährstandes, der Arbeitsämter und anderer Dienststellen und Organisationen sichern die Lenkung des Arbeitseinsatzes und die Bereitstellung der Erntehilfe auf dem Lande. Hier und da haben aber volksschädigende Elemente den Landarbeitermangel zu gewissenlosen Schädigungen der Bauern ausgenutzt. Unter der Maske des freundlichen Helfers ziehen sie über das Land und erheben sich zur Vermittlung von Arbeitskräften, obwohl sie dazu gar nicht in der Lage sind. Manche Bauern geben im Vertrauen auf die Ehrlichkeit des Angebots auf die Vermittlung ein und entrichten in der Hoffnung auf die baldige, dringend benötigte Arbeitshilfe auch die von dem angeblichen Agenten unter mannigfachen Vorwänden logisch geforderte Vorauszahlung in meist beachtlicher Höhe. Die Erkenntnis des Vereinfalles auf betrügerische Vortäuschungen kommt zu spät und erst dann, wenn der „Freund“ und „Helfer“ des Bauern nach Abnahme des Geldes auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist. Zu spät erfährt der Geschädigte infolge seiner Leichtgläubigkeit, daß die gewerbmäßige, also entgeltliche private Arbeits- und Dienststellenvermittlung gesetzlich verboten ist und daß die Verpflegung einer solchen Tätigkeit in der Regel den Verdacht betrügerischer Absichten begründet. Zu spät merkt der Betroffene, daß er, wenn er nicht in der Lage war, einen ohne Vermittlung gesunden Erntehelfer einzustellen, nur mit dem Arbeitsamt oder dem immer hinreichend durch Ausweise lenklich gemachten Aufsehenden dieser Behörde hätte verhandeln dürfen. Meist gelingt es der Polizei und den Staatsanwaltschaften, solche Betrüger schon nach kurzer Zeit dingfest zu machen, nicht selten aber ist auch schon erheblicher Schaden eingetreten, bis einer der Geschädigten diese Behörden durch eine Anzeige von dem frevelhaften Treiben solcher Schwindler in Kenntnis setzt.

Die Täuschungsmittel der Betrüger sind vielfach und den Umständen des Einzelfalles angepaßt. Einzelne Beispiele mögen dies belegen:

Ein inzwischen verhafteter und verurteilter Händler hat im Laufe der letzten Monate Bauern und Landwirte, von denen er wußte, daß sie landwirtschaftliche Arbeitskräfte brauchten, aufgesucht und versprochen, gegen Vorauszahlung von 8 bis 15 Reichsmark Arbeitskräfte zu vermitteln, obwohl er dazu nicht imstande und zur Stellenvermittlung nicht befugt war. Zahlreiche Bauern sind diesem Betrug zum Opfer gefallen.

Ein anderer Schwindler gleicher Art konnte kürzlich durch die Aufmerksamkeit eines Ortsbürgermeisters festgenommen werden, nachdem er einen Bauern durch den betrügerischen Abschluß eines Arbeitsvermittlungsvertrages für landwirtschaftliche Arbeiter zu einer Scheckzahlung von nahezu 40 RM. veranlaßt hatte.

Ein zuletzt noch gefuchter Volkschädling hat unter falscher Namensangabe zahlreiche bäuerliche Betriebe aufgesucht, sich als Beamter eines Arbeitsamtes ausgegeben und erklärt, daß durch Regierungsvorhaben aus Landarbeitersstellen Arbeitskräfte zugewiesen würden. Außer einem Tölpelchen seien lediglich Krankenlohn- und Invalidenbeiträge für ein Jahr im Voraus zu zahlen. Das sichere Auftreten des Betrügers hatte zur Folge, daß zahlreiche Bauern versäumten, die Legitimation des angeblichen Beamten zu prüfen. Sie sind infolgedessen in den Einzelfällen um Beträge von 30—68 RM. geschädigt worden.

Durch die Befassung dieser Vorkommnisse wird die bäuerliche Bevölkerung gewarnt, auf solche oder ähnliche Arbeitsvermittlungsvorschläge unbekannter Personen einzugehen. Nur bei der ausschließlichen Inanspruchnahme der allgemein bekannten Dienststellen der Arbeitsämter oder des Reichsnährstandes kann der Verlust des schwer verdienten Geldes durch das leichtfertige Eingehen auf Betrügerien gewissermaßen vermieden werden.

In dem gedankenlosen Wegwerfen von Obstresten zeigt sich nicht nur ein Mangel an Reinlichkeitsgefühl und sogenannter „guter Kinderstube“, sondern die herumliegenden Obststücke können gefährlich werden; mancher ist schon durch Treten auf diese Reste ausgerutscht und hat bedenklichen Schaden genommen. Die Reste dienen aber auch durch ihre Fäulnis, die sehr bald entsteht, der Schimmel- und Pilzwucherung, deren Sporen dann weitergetragen werden. Diese faulenden Obstreste gereichen auch allerdankbarsten zur Nahrung wie zum Ablegen ihrer Eier. In Zeiten, die zu Epidemien geneigt sind, wie besonders im Spätsommer, ist darum auch besondere Reinlichkeit nötig.

„Immer, wenn ich glücklich bin“ — Schützenhaus-Lichtspiele. Ein Film zwischen Lachen und Weinen, Liebe und Sehnsucht, Muff und Humor! Eine junge Revuefängerin, die von einer plötzlichen Leidenschaft gepackt wird, verläßt den Schauplatz ihrer strahlenden Erfolge und folgt dem geliebten Mann aufs Land. Die weiteren und spannenden Konflikte, die sich daraus ergeben, bilden den Inhalt dieses bunten und abwechslungsreichen Films. Herrliche Komiker um Maria Eggerth, die das spannende Schicksal eines großen Revuestars spielt! Theo Lingner, Paul Hörbiger und Hans Moser unterstützen um die Palme des Humors.

Keine Übertragung aus der Porzellanmanufaktur Meissen. Wegen starker Inanspruchnahme des Rundfunks durch die landesweiten Ereignisse mußte das für heute Mittwoch, 5. Oktober, angelegte Mittagskonzert in der Porzellanmanufaktur, das vom Reichsfunk Leipzig übertragen werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Vor den Fabriken auf der Autobahn genügend Betriebsstoff tanken! Es ist wiederholt vorgekommen, daß Kraftwagen auf der Reichsautobahn infolge Mangel an Betriebsstoff nicht weiterfahren konnten, was zu Verkehrsbehinderungen Veranlassung gab. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Benutzer der Reichsautobahn verpflichtet ist, sich vor Beginn der Fahrt zu vergewissern, daß der Betriebsstoff bis zum Verlassen der Autobahn ausreicht. Besitzer von Kraftfahrzeugen, die das nicht beachten, wurden in letzter Zeit verschiedentlich in Strafe

Der Führer begrüßte die Reichsstatthalter Mutschmann und Sautel. Martin Mutschmann wieder im Amt

Annaberg. Von Karlsbad über Joachimsthal kommend wurde der Führer am Dienstag nachmittag an der ehemaligen deutsch-tschechoslowakischen Grenze am Zollhaus von Gottesgab von den Gouverneuren und Reichsstatthaltern von Sachsen und von Thüringen, Martin Mutschmann und Fritz Sautel, empfangen. Der Führer begrüßte die Gouverneur herzlich, mit denen u. a. SA-Obergruppenführer Schepmann und die H-Gruppenführer Berleimann und Koppe erschienen waren. Die Wagenkolonne des Führers fuhr nach einer kurzen Rast über Bärenstein nach Annaberg, wo der Sonderzug des Führers stand. Der Führer beglückwünschte Reichsstatthalter Mutschmann, der nach längerer Krankheit seinen Dienst wieder aufgenommen hat, zur Genesung. Geheißig dankte der Führer Reichsstatthalter Sautel, der bisher den Reichsstatthalter in Sachsen vertreten hatte und entlastete ihn von diesem Amt.

Der Führer heute abend im Sportpalast

DRB. Berlin, 5. Oktober. Wie bereits gestern mitgeteilt wurde, wird heute abend das 6. Winterbilletsportfest des deutschen Volkes im Sportpalast feierlich eröffnet. Der Führer wird bei dieser Rundgebung sprechen.

Restliche Besetzung des Gebietsabschnittes III

DRB. Berlin, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Truppen des Generals der Artillerie von Reichenau sind heute (5. 10.) um 8 Uhr angetreten, um den Rest des Gebietsabschnittes III zu besetzen.

Von Prag mißbraucht und dann abgehoben

DRB. Eger, 4. Oktober. In den letzten Tagen trafen in Eger und Falkenau aus dem tschechoslowakischen Gebiet kommend mehrere Züge mit über tausend Personen ein, die von den tschechischen Behörden nach dem nördlichen deutschen Gebiete abgehoben worden sind.

Es handelt sich in der Hauptsache um Angehörige der ehemaligen deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei. Das Wagenmaterial der Züge befand sich in denkbar schlechtem Zustande, ebenso waren die Lokomotiven in einer Verfassung, die alles andere als betriebssicher gelten konnten.

Diese ehemaligen deutschen Marxisten sind jetzt mit samt ihren Angehörigen von den Tschechen als lästige Elemente einfach in alte Eisenbahnwaggons verladen und ins deutsche Gebiet abgehoben worden, nachdem sie von der Prager Propaganda jahrelang im Kampf gegen die berechtigten Forderungen ihrer subetendenschen Brüder mißbraucht worden sind.

Die bisher irreführenden deutschen Volksgenossen wurden in Eger und Falkenau in großräumiger Weise ausgenommen und beeindruckt. Sie waren angeführt von ungeschulten Vorgesetzten, die im Augenblick im Sudetendeutschland herrscht, aufs tiefste beeindruckt. Sie versicherten, beifällig zu sein, wieder auf deutschem Boden weilen zu dürfen und nach der Zeit eines verheißten Kampfes wieder eine sichere Zukunft vor Augen zu haben.

„Die Politik der Einkreisung Deutschlands ist endgültig zusammengebrochen!“

DRB. London, 5. Oktober. In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ im Zusammenhang mit der Unterhansausprache mit der Außenpolitik Chamberlains und stellt dabei besonders die Haltung Englands Deutschland gegenüber in den Vordergrund.

Es sei bezeichnend, so schreibt das Blatt, daß Lord Baldwin das Verhalten seines Nachfolgers in der Krise begrüßt und uneingeschränkt gelobt habe und daß er mit seiner langen politischen Erfahrung zu dem selben Entschluß gekommen sei wie der Instinkt des Volkes. Das Blatt setzt sich dann mit den Vorwürfen des marxistischen Abgeordneten Morrison gegen den Premierminister auseinander, der Chamberlain vorgeworfen hatte, er habe das britische Prestige und den britischen Einfluß geschwächt.

Es wäre Bluff gewesen, so führt die „Times“ aus, zu versuchen, die Verhandlungen zu einem früheren Zeitpunkt durch das Spiellassen bewaffneter Mächte zu beeinflussen, und die Nation wäre sicherlich geteilter Meinung darüber gewesen. Nach dem Bericht Lord Runcimans habe das Wesen einer gerechten Vereinigung der tschechischen Frage in der Vereinigung der judendeutschen Gebiete mit dem Reich bestanden. Das und nichts anderes sei die Frage der kritischen Periode zwischen Verticesgaben und Godesberg gewesen.

Die Politik der Einkreisung Deutschlands, die schon seit langem in Mißkredit geraten sei, sei endgültig zusammengebrochen mit der Aufgabe einer Grenze, die nicht länger verdient habe, als „strategisch“ bezeichnet zu werden. Andererseits sei die englische Reaktion durch die Beseitigung der Hauptkriegsursache in Europa der Bedeutung des Krieges gegenüber so hellhörig geworden, wie sie es nie gewesen sei und seit 1918 hätte sein sollen.

Die schlechteste Haltung sei die, die das Mißtrauen gegenüber jeder deutschen Handlung und Erklärung verdoppelt, die die „Stellungnahme gegen die Diktatoren“ verlange und sich gleichzeitig darüber belasse, daß Chamberlains Politik schließlich die Fortsetzung der britischen Aufrüstung notwendig mache. Die härteste Diktung sei die, die jede Annäherung Deutschlands ohne Rosenrumpfen annehme.

Regierungsumbildung in Prag

Neuorientierung im Sinne einer Annäherung an Deutschland?

DRB. Prag, 5. Oktober. Die angekündigte Umbildung der tschechischen Regierung ist am Dienstag abend erfolgt. General Sprovy hat wiederum den Vorsitz und zugleich die Leitung des Ministeriums für nationale Verteidigung. Außer Sprovy blieben Finanzminister Kalfus, Innenminister Czerny und Justizminister Hajnar auf ihrem Posten.

Ebenfalls wurden aus dem früheren Kabinett die Minister ohne Portefeuille übernommen. Der Oberbürgermeister von Prag, Zenkl, erhielt die Ministerien für soziale Fürsorge sowie für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung, der Soloführer Bulovsky wurde mit der provisorischen Leitung des Ministeriums für Schulwesen und Volkshilfe betraut. Der Minister ohne Portefeuille Kovreda, der Leiter des Agitationsausschusses der Regierung, wurde als Minister bestatigt.

Neu eingetreten sind in das Kabinett der außerordentliche Gesandte in Rom Dr. Franz Chvalovsky als Außenminister, Universitätsprofessor Dr. Janich Karvas als Industrie-, Handels- und Gewerbe-, und der Divisionsgeneral Karl Dusarec als Minister für öffentliche Arbeiten. Der neu eingetretene Eisenbahnminister Brigadegeneral Medimir Kofos erhielt zugleich die Leitung des Ministeriums für Post und Telegraph, das Landwirtschaftsministerium wurde mit dem Vorsitzenden der tschechoslowakischen Getreidegesellschaft, Dr. Feierabend, neu besetzt. Dr. Dwan Partanpi trat als Minister ohne Portefeuille neu ein.

Kein Vertreter der Hlinka-Partei in der neuen Prager Regierung

DRB. Prag, 5. Oktober. Bei der am Dienstag abend vorgenommenen Regierungsumbildung wurde im letzten Augenblick von der Ernennung des Abgeordneten Solof zum Minister für die Slowakei Abstand genommen, da keine Einigung mit den Slowaken erzielt werden konnte. Dadurch ist neuerlich erwiesen, daß die slowakische Frage in zunehmendem Maße zugeipst erscheint.

Zu der Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist noch zu bemerken, daß in ihm kein Sozialdemokrat vertreten ist und nur ein einziger Vertreter der Partei Dr. Beneš, der Volkssozialist, sich darin befindet, nämlich der Prager Oberbürgermeister Zenkl. Da der Außenminister, der Innenminister, der Landwirtschafts- und Handelsminister Agrarier sind und die Generale Dusarec und Kofos den Agrariern nahe stehen sollen, ist damit ein eindeutiger Rud nach rechts festzustellen. Von dieser Entwicklung könnte man eine Änderung der tschechoslowakischen Haltung gegenüber dem Reich erwarten. Allerdings steht noch immer im Hintergrunde die ungelöste Frage, ob sich die Gerüchte von einem in Aussicht genommenen Rücktritt Benešs bestätigen werden, von der letzten Endes das Verhältnis zwischen den beiden Staaten bestimmt werden wird.

Daladiers zweiter Erfolg

DRB. Paris, 5. Oktober. Die Entscheidung über den Antrag der Regierung Daladier auf Erteilung von Vollmachten zur Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage ist nach einer ausgedehnten Nachprüfung der Kammer am Mittwoch früh gefallen. Um 4.55 Uhr schritt das Haus zur Abstimmung. Das Ergebnis lautet: 331 Stimmen für und 78 Stimmen gegen die Regierungsvorlage bei etwa 200 Stimmenerhaltungen. Diese Enthaltungen setzen sich zusammen aus rund 170 Sozialdemokraten und 30 anderen Abgeordneten. Das Endergebnis bedeutet eine Verlagerung der Mehrheit von links nach rechts.

Standesamtliche Nachrichten von Wilsdruff vom 27. September bis 3. Oktober 1938.

Geburten: Martha Erna Fröhliche, Sachsdorf Nr. 27 (23. 9.), 2. Kind. — Karl Siegfried Preuße, Wilsdruff, Meißner Str. 9 (1. 10.), 2. Kind. — Arno Erich Reiner Zienert, Wilsdruff, Bismardstr. 3 (2. 10.), 2. Kind. — Otto Hans Böring, Wilsdruff, Jobststr. 20 (2. 10.), 1. Kind. — Eheverlobungen: Otto Walter Kofner, Klipphausen Nr. 6. und Hedwig Gertrud Mey, Wilsdruff, Grumbacher Weg 1 (1. 10.). — Paul Hermann Richter, Wilsdruff, Grumbacher Weg 1, und Gertrud Margarethe verw. Pöhlke geb. Zschke, Wilsdruff, Poststr. 1 (1. 10.). Sterbefälle: Keine.

Siehennachrichten. Wilsdruff, Donnerstag, 8. Uhr Bibelstunde.

des Reichswetterdienstes, Ausgabort Dresden. Vorhersage für den 6. Oktober: Wechselnd bewölkt, vielfach nicht unfeindlich, vereinzelt Regenschauer, Temperaturen kaum über 13 Grad ansteigend, nachts kühl, weiterhin böige Winde aus Süd bis West.

Aus dem Gerichtssaal zum 30. wiese verurteilt

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig stand der in Oberschöna bei Freiberg geborene bereits 66 Jahre alte Richard Föhner wegen Rückfallbetrugs und Landstreichens. Föhner ist schon 2mal verurteilt. Nach seiner letzten Strafverurteilung im Januar 1936 trieb sich Föhner wie ein Landstreicher umher. Seinen Lebensunterhalt bestritt er teils durch milde Gaben, die er erbetete, teils durch Jagdprellereien. Weist unter falschem Namen, model er sich außerdem fälschlich als Orgelbauer, Klavierschneider oder Mühlenbauer aus, mietete er sich in Gohlis ein. Nachdem er einen oder auch mehrere Tage geblieben war, verschwand er dann heimlich, ohne aus Bezahlung der Leberachtungen und der Beförderung zu denken. Die Kammer verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus, 100 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde keine Unterbringung in einem Arbeitshaus angeordnet.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Brautpaar auf Abwegen. Vor einlaer Zeit wurden der 1908 in Dresden geborene Johannes Kobia und seine Frau, Margarete Häse, als Abzahlungsschwindler entlarvt. Beide hatten gegen eine Anzahl von Anwohnern verschiedene Gegenstände, in der Hauptsache Uhren und Kleidungsstücke auf Kredit gekauft und waren dann verschwunden. Bei den Nachforschungen stellten Kriminalbeamte fest, daß Sachsen verpfändet worden waren. Das Pärchen wurde festgenommen.

Glauchau. Diamantene Hochzeit. Das Rentnerpaar Alban Dörr beging die Feier des sechsundachtzigjährigen Ehejubiläums. Der Jubelbräutigam steht im 88., seine Frau im 82. Lebensjahr.

Bärenstein. Ein Opfer tschechischen Terrorismus beigesetzt. Unter harter Anteilnahme der Bevölkerung von Bärenstein und Weipert wurde Schneidermeister Glafer beigesetzt. Glafer war in seiner Wohnung in Weipert von einer tschechischen Kugel getötet worden, als er im Begriff war, das Fenster zu schließen.

Waldenburg. Zwei Eindrücke. Zu Kerschbrangen unbekannt entkommene Eindringlinge in der Abwesenheit der Petrovner in zwei Bauerhäuser ein und entwanderten erhebliche Geldbeträge.

Kaltenstein i. W. 75 Jahre Heimatzeitung. Am 3. Oktober waren es 75 Jahre her, daß der „Kaltensteiner Anzeiger“, zum erstenmal erschien. Als Wochenblatt gegründet, hat sich die Heimatzeitung des Amtsgerichtsbezirks Kaltenstein zu einer beachtlichen und gern gelesenen Provinzzeitung emporgearbeitet. In einer reichhaltigen Jubiläumsgabe berichtet sie über ihre Arbeit, ihre Aufgaben und ihre neuen Ziele. Anlässlich einer Jubiläumssfeier konnte Bürgermeister Paul Kaltenstein, dem 83jährigen Schriftleiter Ernst Ebert für mehr als fünfzigjährige treue Mitarbeit an dieser Zeitung das Goldene Verdienst-Ehrenzeichen überreichen.

Plauen. Beim Drahtensteigen ein tödliches Verunglück. Beim Steigen eines Drahtens ist der 13jährige Schulfreund Heinz Turban infolge eigener Unvorsichtigkeit auf dem Gelände einer Sandgrube zwischen der Ost- und der Südvorstadt rüchlings etwa 15 Meter tief abgestürzt. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, dem er erlag.

Weißhitz i. B. H. J. - Heim in Gemeinschaftsarbeit errichtet. Schon im Jahre 1934 wurde der Plan gefasst, für die Weißhitzer H. J. ein Heim zu schaffen. Der Heimbau war nur möglich, wenn jeder Einwohner dazu beitrug. In einer einzigartigen Gemeinschaftsleistung hat nun die Gemeinde Weißhitz in vielen Hunderten von freiwilligen Arbeitsstunden das Heim mit errichtet. Jetzt konnte der Bauleiter, Architekt Stein, das fertige Heim dem Kreisleiter übergeben. Das H. J. - Heim Weißhitz ist der erste Heimbau im Bereich des Bannes Plauen. Vonnführer Fehling übernahm das Heim mit Dankworten für die Gemeinschaftsleistung.

Klingenthal. Verlegerjubiläum. Zeitungsverleger und Buchdruckermeister Gustav Bergmann, der Verleger der Klingenthaler Zeitung, konnte sein sechsundachtzigjähriges Berufs Jubiläum begehen. Er verlegt diese Grenzlandzeitung seit 1913.

Neuer Gaubernsleiter der DAF in Sachsen. Der bisherige Gaubernsleiter der Deutschen Arbeitsfront in Sachsen, Walter Bergner, wurde nach Berlin in die Führungsstelle des Berufsweisskamps aller schaffenden Deutschen berufen. An seine Stelle trat der bisherige Kreisberufsleiter von Dresden, Kumpf, der nunmehr die Abteilung für Berufsberatung und Betriebsführung in der Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront leiten wird.

Quer durch das Sudetenland

Ein Streifzug durch Deutschlands jüngste Gauen

Welcher Deutsche kennt nicht das Bild Ludwig Richters „Ueberfahrt am Schredenstein“? Ein Fährboot gleitet langsam im Abendglanz über den Strom, hinter dem auf steilem Felsen eine Burg emporwächst. Der Strom ist die deutsche Elbe bei Ruffa und die Burg ist der sagenumwobene Schredenstein. Selbst in der Zeit, in der das Sudetenland für sehr viele aus „böhmischen Dörfern“ bestand, spürte man in dieser Landschaft am Strom wie in einem bildgewordenen Volkstümlich- deutschen Zauber eines Gebietes jenseits der Berge.

Nicht allzu viele wissen es aber selbst heute, daß der innigste deutsche und reinste Mater deutscher Romantik, der Dresdener Adrian Ludwig Richter, immer wieder seine Landschaftsmotive aus dem böhmischen Elblande, aus dem lieblichen Mittelgebirge mit seinen Kuppenbergen und der lichten Verträumtheit seiner Auen und Wälder genommen hat. Das ist ein eigenes, tiefes Zeugnis für die Deutschheit dieser ins seltsame Reich Adolf Hitlers einziehenden Gauen.

Wir haben, von Sachsen her kommend, die langsam ansteigende Höhe des Erzgebirges gewonnen. Wir blicken nach Süden über den steilen Abbruch des Gebirges hinweg. Atter-tümliche Städtchen, umwaldete Burgen bergen sich am Hang freundliche Ortschaften dehnen sich tief unter uns, und im Fluß der Ferne sehen wir das böhmische Mittelgebirge, dessen höchste Kruppe, der Donnerberg oder Milschauer, am sichtbarsten austritt.

Wenn wir in dieses Mittelgebirge hineinwandern, vielleicht in der Frühjahrszeit, glauben wir in einem Paradies der Fruchtbarkeit zu sein. Alle Bergänge sind mit blühenden Obstbäumen bedeckt, und wenn man auf dem Donnerberg selbst einen schönen Aussichtstag erlebt, so kann man den Blick von den Spigen des Böhmer Waldes bis zu dem Egerländerberg, über den ganzen Zug des Erzgebirges, das gesamte Mittelgebirge, bis zum Elbsandsteingebirge, ja bis hin zu dem fernverbämmerten Riesengebirge und bis zum Welken Berge bei Prag schweifen lassen.

Deutsches Land, gesegnet in seiner Schönheit, nun nicht mehr unter dem lahenden Schicksal eines jahrhundertlangen Völkertums, der auch in diesen Frieden seine blutigen Wogen hineingeworfen hat!

Wir kommen mit dem Elbdampfer bei Herrndorf, von Dresden her, über die böhmische Grenze. Hoch herrschen die bizarren Formen des Elbsandsteingebirges. Tief im Tal trägt uns das Schiff gegen den Elbstrom. Hoch ragen die Sandsteinfelsen mit ihren wilden Balkonen. Und wenn man an Land geht, führt der Weg wohl schnell in eine geheimnisvolle Klamm, durch die Wasserfälle dräusen. Bei Teichen-Vodendach grüht noch einmal zur rechten Hand die steile Schieferwand. Von hier steigt man auf zum Schneberg und zu den zerklüfteten Tuffstein Wänden. Zur Linken grüht das Wahrzeichen Teichens, das Thunfisch Schloß, umgeben von einem alten ausgedehnten Park. Weiter Stromaufwärts liegt die große Industriestadt Ruffa mit den Schmelzwerken und die schon genannte Ruine Schredenstein.

Dann eröffnet sich der schönste Teil des Elbstromlandes. Wenn man vom Schredenstein nach Süden blickt, so entfaltet sich der breite Talboden wie ein üppiger Obgart, eingeschlossen von grünen Wäldern, in seinem Mittelpunkt die Kruppe des Karbholzes. Senne, der Wanderer, schwärmt von dieser romantischen Gegend. Goethe fand an dem geschichtsumwinterten Felsen des Schredensteins, Körner besang ihn, Richard Wagner hat immer wieder den Blick über diese Landschaft schweifen lassen.

Weiter Stromaufwärts folgt ein freundlicher Ort dem anderen. Wieder treffen wir die Spuren Ludwig Richters, der in den Obstbaumwäldern von Sebusen wanderte. Die Gegend von Salsel und das Düblicher Kirchlein nennt man wohl das „böhmische Meran“, weil hier in geschützter Südlage zur Frühreise gebrachte Aprikosen, Pfirsiche und Kirchen, ebenso auch Beeren aller Art in verkehrswendiger Reife wachsen. Zur

Zeit der Kirchengüte und im Vorfrühling konnte früher das Elbtal hier den Strom der Besucher, vor allem aus dem benachbarten Sachsen, kaum lassen.

Dann weiten sich allmählich die Sänge. Bei Klein-Egernofel beginnt sich das ebenere Land zu öffnen. Hier ist die „Porta Bohemica“. Der Egernofeler Schloßfelsen winkt als neuer eigenartiger Anziehungspunkt. 1140 schon wurden rheinische Mönche, die der Nebenjucht kundig waren, hierher geholt. Heute noch ist der Egernofeler hoch berühmt.

Wie ein silbernes Band schlängelt sich die Elbe um Lobositz, die Stadt am Fuße des 372 Meter hohen Lobosch. Zeitweilig, die alte freundliche Bischofsstadt, ragt über den Strom inmitten eines fruchtbaren Gaues. Auch hier gedeiht die Weintrebe und der Mandelbaum. Aprikosen und Pfirsiche reifen. Im Dopparner Tal trägt die Obstastanie wohlwollende Früchte. Lobositz, der am weitesten vorgeschobene deutsche Ort des Elbtals, streckt sich in die Ebene. Von hier kann man in die wald-, wiesen- und burgreiche Daulbaer Schweiz wandern.

Ostlich der Elbe erstreckt sich ein freundliches Land voll zahlloser kleinerer Kurorte und Sommerfrischen. Wahrzeichen dieses Nordböhmen zwischen dem Erz- und Riesengebirge, zwischen der Elbe und dem Jeschken sind die zwei edelgeformten Zwillingstälge der Wägen. Wenn man auf der stolzen Höhe Pura steht, so schmeilt der Wind über ein Land, dessen Sprachgrenzen seit Jahren unüberwindbar stehen. Die verschiedenartigen Bergformen wachsen auf in immer neuen Gestalten, Rücken hinter Rücken aus weitem Grün der Felder und Wälder. Ein Kennzeichen für dieses nordböhmische Bergland, das im Nordosten vom Jeschengebirge mit seiner ragenden Turmwarre abgeschlossen wird, sind die vielen Seen, die inmitten von Wäldern und Wiesen eine ideale Erholung bieten. Einer der schönsten dieser Teiche ist der Hirschberger See mit seinen breiten Strandbädern und mit dem lieblichen Waldort Thammühl. Aber auch kleinere Badesorte, wie Bartenberg und Kummer, warten mit ihren Strandanlagen seit Jahren des Besuches aus dem alten Reichsgebiet. Eine Seltsamkeit ganz eigener Art ist der in gotisch wührender senkrechter Faltung der Gesteinsfelsen hochaufragende Herrenhausfelsen, der sich mit seiner seltsamen Form in einem tiefen Teich spiegelt.

Das sind Wanderungen und Ausblicke, die für den Deutschen bisher abseits der gewöhnlichen Straßen lagen. Es ist hier nicht nötig, noch von der Schönheit des Egerlandes und seiner weltberühmten Badesorte zu sprechen, etwa von einer Wanderung von Karlsbad, vorbei am Hans-Heiling-Felsen, und seiner Vorhänge-Poesie bis zum egerländischen Rothenburg, zum mauerumgürteten Elbbogen. Ebensovienig braucht man noch ausdrücklich auf den Böhmer Wald hinzuweisen, dessen tiefe Wäldungen und verschwiegenen Seen, dessen uralte Ortschaften und Städte, wie Walkern und Prachatitz, Schmuckstücke am Gewande deutschen Landes sind. Adalbert Stifter hat für alle Zeiten das Wesen dieser Landschaft in seiner Dichtung dem deutschen Volke zu eigen gemacht.

Um noch einen deutschen Dichter zu nennen, dessen Schaffen mit dieser Landschaft verbunden ist: Eichendorff. Das einst nur wenigen reichsdeutschen Wanderern zum Erlebnis dieses waldreichen, schönheitsgeprägten deutschen Landes wurde, öffnet sich nun im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers allen, denen der Führer mit seiner Tat das deutsche Böhmerland zurückgewonnen hat. Und mit dem Strom der Besucher wird auch in die entlegensten Täler und Wälder wieder Glück, Wohlstand und das Gefühl der Geborgenheit einziehen. Wie ein böser Traum wird die Fremdberrschaft verfliegen, wenn sich wieder deutsch zu deutsch gefunden hat.

Friedrich Karl Badendick.

Kunst und Kultur

Paul Ernst im Staatlichen Schauspielhaus.

Die Reihe der Erstaufführungen im Dresdener Staatlichen Schauspielhaus in dieser Spielzeit wird das venezianische Lustspiel „Pantalon und seine Söhne“ von Paul Ernst eröffnen, dessen Todesstag sich am 13. Mai zum fünften Male jährte. Das Schauspielhaus ehrt damit einen der hervorragendsten Dichter und Denker an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, der, von seiner Zeit verkannt, in seiner Bedeutung ein Ränder und Verfechter von Ideen, die inzwischen im Nationalsozialismus ihre Verwirklichung fanden, erst heute voll gewürdigt wird. Die Erstaufführung dieses vielleicht lebenswichtigsten Wertes des Dichters ist für den 7. Oktober festgesetzt.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball, Grumbach Jugend — EC, 04 Freital 1. Jugend 6:8, Halbjahr 2:4. Beide Mannschaften lieferten sich einen fairen und ausgeglichenen Kampf. Die körperliche Aderlegenheit des Gegners machten die Grumbacher durch großen Eifer wieder weit. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober

Sämtliche Notierungen ohne Gewähr
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt herrschte infolge der Reichsanleihebegebung hohes Geschäft, es traten leichte Abschwächungen ein. Auch am Rentenmarkt ließ das Geschäft nach. Altschiff schwächte sich auf 130,62 v. H. ab, Umschuldungsanleihe mit 94,12 unverändert, Reichsbahnnotenzugaktien widerstandslos. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,50 bis 2,75 v. H. herabgesetzt.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,629 (0,633); Belgien 42,19 (42,27); Dänemark 53,29 (53,39); Dänzig 47,00 (47,10); England 11,935 (11,965); Frankreich 6,668 (6,682); Holland 135,81 (136,09); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 43,75 (43,85); Norwegen 59,98 (60,10); Polen 47,00 (47,10); Schweden 61,47 (61,59); Schweiz 56,90 (57,02); Spanien — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,496 (2,500).

Berliner Magerviehmarkt. (Amstlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde) Schweine, und Ferkelmarkt. Auftrieb: 55 Schweine, 142 Ferkel. Verkauf: sehr ruhig. Preise gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Panserfische (4—5 Monate alt) 50—63 Mark, Pöste (3—4 Monate alt) 41—50 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 26—41 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—26 Mark je Stück.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur: Hermann Kästner, Wilsdruff, persönlich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Werbeteil. Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schwanke, Wilsdruff. D. N. VIII. 1938: 1520. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst zugleich im Namen der Eltern.

Wilsdruff u. Dittmannsdorf, im Oktober 1938

Elsa Hummichsch
Walter Mühlberg

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir nur hierdurch herzlichst

Zauderode, Oktober 1938.

Alfred Hörmann und Frau Elisabeth geb. Fichtner

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe“ Meissen

10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal
Herzlichster Ausblick, Altgothische Weinschänke.
Täglich Stimmungs- und Tanz im Weingarten!
Glg. Weinberge u. Kelterei, erb. i. 18. Jahrh.
Stinberbelustigungen — Frauen — Allen
Kleinere polologische Gesellschaften — Tel. 2726

Großer bewachter Parkplatz
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff—Meissen

Alle Arten Drucksachen fertigt an die Druckerei ds. Bl.

Milchviehauktion am Montag, dem 10. Oktober 11 Uhr in Wilsdruff, Gasthof „Amtshof“

Auftrieb: ca. 25-30 hochtragende Färsen und Kühe.

Ostpr. Herdbuchgesellschaft, Abt. Insterburg.



Irke Freitaler Hofschlachtere mit Kraftbetrieb.

Euri Siering Fernruf: Amt Dresden 672151

kauft lautend Schlachtpferde zu höchstem Tagespreis. Bei Korb-schlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.



ATA Polstermöbel

reiche Auswahl

Biskup, Meissen Heinrichsplatz 7

Von Biskup weiß man, daß auch zugefallene Wünsche erfüllt werden.

Makulatur gibt ab Druckerei Arthur Biskunke

saubere mühelose keine Steuerkraft ist groß!